

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

<p>Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.</p>	<p>Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II Telephon: Amt VII, Nr. 1076.</p>	<p>Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.</p>
<p>Inhalt: Auf, ums Recht zum Leben! — Die Heimarbeit in der Textilindustrie. — Das Fehlerstrafen in den Webereien. — Etwas von den Spinnern und anderen Textilarbeitern in — England. — Färber, laßt Euch pensionieren! — Auch eine Flucht in die Öffentlichkeit. — Konferenz des Gauess Nord-West. — Nochmals die Krefelder Stoffweberbewegung. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Aus dem Reichstage. — Soziales. — Vereinsgesellschaften. — Gerichtliches. — Aus Unternehmerrufen. — Vermischtes. — Mißstände im Textilgewerbe. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Zentral-Kranken- und Begräbnisliste (S. 12, S. 13 Chemnitz). — Anzeigen. — Feuilleton: Monatsrevue über das Textilgewerbe.</p>		

Auf, ums Recht zum Leben!

**Textilarbeiter, strömt in Scharen
Zusammen jetzt im deutschen Land!
Das Recht zu leben, gilt's zu wahren,
Drum reicht zum Kampf Euch treu die Hand!
Denn trotzig drohen finstre Mächte,
Mit frecher Rohheit und Gewalt
Euch zu entwinden Eure Rechte;
Gebietet ihnen tapfer Halt!**

**Denn Eure Macht und Eure Stärke
Wird unbeflegbar immer sein,
Geht endlich Ihr nun ernst zu Werke,
Wollt einig, einig Ihr nur sein.
Laßt alle Zwietracht, allen Hader,
So brecht Ihr bald das Sklavenjoch.
Und jubelnd ruft dann Sohn und Vater:
Die goldne Freiheit ward uns doch!**

Ja, Ihr Textilarbeiter in den weiten Gauen Deutschlands, ob Mann, ob Frau, ob Kind, Ihr alle, die Ihr an den tausenden Maschinen oder an den stinkenden Wasch- oder Farbehütchen steht, um Euch bei aufreibender Tätigkeit den Unterhalt für Eure kümmerliche Existenz zu verdienen, sagt, wer von Euch hat nicht schon oftmals den glühend heißen Wunsch gehegt, daß gar bald eine andere Zeit, eine bessere Zeit anbrechen möge; eine Zeit, die es auch Euch ermöglicht, ein Leben zu führen, wie es Menschen führen sollen. Denn das Leben, was heute in der Regel die Textilarbeiter führen müssen — sagt es selbst, ist denn das als ein Menschenleben zu bezeichnen? Niemand wird wohl den traurigen Mut haben, diese Frage bejahen zu wollen. Nein, das ist kein Menschenleben, das ist in nur gar zu vielen Fällen ein Jammerleben. Von morgens früh bis in die Nacht zwingt Euch die Not, diese folternde Treitmühle des Elends. Eure Freiheit, Eure Schönheit und Eure ganze Lebenskraft dem Kapital zu opfern, um nur die spärlichen Brotsamen zu verdienen, mit denen Ihr Eure dringendsten Bedürfnisse befriedigen könnt. Und so wie den einen Tag, so ist den anderen Tag, so ist das ganze Jahr, das ganze Leben. Keine Zeit winkt Euch, und sei sie auch in weiter Ferne, von der Ihr hoffen könntet, daß sie Euer Dasein einmal etwas Lichtvoller gestalten könnte. O nein, das Gegenteil steht Euch bevor! Nicht Lichtvoller, nicht freundlicher, sondern nur düsterer und kummervoller gestaltet sich Euer Leben, je älter Ihr werdet und je mehr Eure Kräfte zur Reize gehen. Das Kapital will nur junge, ausbeutungsfähige aber nicht alte und ausgebeutete Arbeitskraft an den Maschinen und Geräten haben. Und wenn erst einmal eine Zeit kommt, wie wir sie gegenwärtig haben, eine Zeit der wirtschaftlichen Krise, dann kommt das Kapital und drangsalirt Euch in unerhörtem Maße.

Wenn Ihr, Textilarbeiter Deutschlands, jetzt nicht in aller Eile daran geht, Euch mit Euresgleichen zu einem festen Bunde, in einer strengen Organisation zu vereinigen, dann ist Eure Existenz hilflos dem anbrechenden Unwetter in unserem Wirtschaftsleben preisgegeben. Selten ging die Menschheit einer solch düsteren Zeit entgegen, wie dies jetzt geschieht; einer Zeit der beispiellosesten Leinung, gepaart mit immer geringer werdender Arbeitsgelegenheit. Viele Tausende von Textilarbeitern haben aus diesem Grunde schon den Schmachtriemen enger schnallen müssen. Und trotzdem ist es noch nicht genug. Die in unser Wirtschaftsleben hereinbrechende Krise läßt natürlich für das Kapital solch immense Gewinne nicht erwarten, wie sie in den letzten Jahren zu verzeichnen waren. Gewinne, die fast durchweg den Aktionären eine Dividende von 10 bis 35 Proz. einbrachten. Und weil nun solche Gewinne bei niedrigerer Konjunktur nicht zu erreichen sind, so gibt es eine ganze Reihe Unternehmer, die herz- und gefühllos genug sind, nun den Arbeitern die ohnehin unzureichenden Löhne noch ganz bedeutend zu verkürzen. Und es ist nur die Scheu vor der Organisation der Arbeiter, wenn das Unternehmertum nicht mit noch skrupelloseren Lohnkürzungen vorgeht. Die Absicht dazu ist bei vielen Unternehmern wohl vorhanden. Das wird uns verraten durch das Unternehmerblatt „Der Confectionair“, der in seiner Nr. 7 von diesem Jahre schreibt, daß die Unternehmer am liebsten jetzt die Löhne ganz gewaltig beschneiden würden, wenn man nicht befürchtete, daß bei den Arbeitern dadurch eine berechtigigte Unruhe hervorgerufen werden würde. Man will daher, wie der „Confectionair“ sagt, die Löhne „zunächst“ in kleinen Quanten reduzieren. Das ist natürlich für die Arbeiter gehüpft wie gesprungen. Die knappen Löhne der Textilarbeiter vertragen „zunächst“ auch keine kleine Reduzierung. Hier fehlt jeder Pfennig am zehnfachen Orte. Die Textilarbeiter werden sich aber eine solche „kleine“ Reduzierung der Löhne „zunächst“, und dann wieder „demnächst“, und so immer weiter gefallen lassen müssen, wenn sie sich keine Abwehrorganisationen schaffen, die sie mit hohen Beiträgen in den Stand setzen, dem auf Kosten der geringen Arbeiterlöhne zu befriedigenden Dividendenhunger des Kapitals ein Ende zu machen. Gar mancher Textilarbeiter wird da wieder die betrübende Erfahrung machen, daß es weit vorteilhafter für ihn gewesen wäre, wenn er der Organisation der Textilarbeiter schon früher beigetreten und wenn er seine Mitarbeiter mit zum Beitritt aufgefordert hätte, um sich so das Anrecht an die Organisation zu sichern, daß sie ihm und seinen Mitarbeitern das durch die Lohnreduzierungen zugefügte Attentat auf seine Existenz abwehre. Diese Lohnreduzierungen werden sicher in allen Fällen den fünf- bis zehnfachen Betrag pro Woche ausmachen, der wöchentlich als Beitrag an die Organisation zu zahlen wäre. Die Arbeiter rechnen also ganz falsch, wenn sie an den Beiträgen sparen.

Textilarbeiter Deutschlands, laßt endlich einmal dieses falsche Rechnen!
Seht hin zu Euren wirtschaftlichen Gegnern, zu den Unternehmern, in welcher starken Organisationen diese Euch gegenüberstehen. Schon vor Jahren taten sie den Ausdruck: „Einen Juliussturm müssen wir haben!“ Und sie haben sich seit jener Zeit einen solchen Juliussturm geschaffen. In dem vom Kommerzienrat Semlinger in Bamberg vor kurzem herausgegebenen Jahresbericht des Verbandes Süddeutscher Textilarbeiter wird die Mitteilung gemacht, daß die in jenem Verband organisierten Unternehmer innerhalb zweier Jahre Beiträge in der Höhe von einer Million Mark geleistet und damit bewiesen hätten, daß sie die Zeichen der Zeit zu verstehen vermöchten.

Zeigt nun durch Masseneintritt in den Verband deutscher Textilarbeiter, daß auch Ihr Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands die ersten Zeichen der Zeit zu verstehen vermögt.

In den heute tobenden Interessenkämpfen, innerhalb unserer Industrie und innerhalb unserer ganzen Wirtschaftspolitik, stehen die Arbeiter vollständig allein da. Und die Interessen der Arbeiter werden immer und überall hinter die Interessen der Besitzenden und herrschenden Klassen zurückgestellt, wenn sich die Arbeiterklasse nicht in große wirtschaftliche Interessenverbände, wie der deutsche Textilarbeiterverband mit seinen jetzt 130 000 Mitgliedern einer ist, zusammenscharen, und nicht durch diese Interessenverbände, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens, im Staat wie in der Gemeinde, Einfluß und Achtung zu gewinnen suchen.

Sehet doch hin, wie vollständig rücksichtslos die heute herrschenden Klassen und das Unternehmertum Eure vitalsten Lebensinteressen zur Seite schieben. Es sind ja doch nicht die Lohnreduzierungen allein, welche Euren Lebensetat herabsetzen und herabzusetzen drohen. Weit schlimmer wird Eure Existenz bedroht durch die Folgeerscheinungen der wirtschaftlichen Krise, durch die ganze oder teilweise Arbeitslosigkeit. Aus fast allen Teilen des Landes wird gemeldet, daß eine so große Geschäftslauheit besteht, daß man die Produktion eingeschränkt habe oder einschränken werde. In den Wirkwaren- und Passementiergebieten des Erzgebirges, in dem Stidereigebiet des Vogtlandes, in einer Reihe Lohnwebereien der Konfektionsstoffe, in Leinenwebereien Schlesiens und in einer großen Anzahl anderer Bezirke ist die Produktion zum Teil schon seit Wochen eingeschränkt. Jetzt wollen auch noch die Imitat-(Bigogne-)Spinnereien in Sachsen und dem Rheinland eine Produktionseinschränkung für 3 Monate vornehmen, und zwar dergestalt, daß anstatt 6 nur 5 Tage gearbeitet wird. Durch diese Produktionseinschränkungen wird aber das Einkommen der Arbeiter derart verkürzt, daß die bitterste Not in den Arbeiterfamilien Einkehr halten muß. Aber nichts ist zu hören, daß man etwa ein menschliches Mitleiden empfinde ob der Hungeropfer, welche die Textilarbeiter jetzt bringen sollen. Nichts hört man davon! Die kapitalistischen Interessen erheischen es, daß die Waren nicht billiger werden; und um sie nicht billiger werden zu lassen, nimmt das Unternehmertum kurzer Hand eine Einschränkung der Produktion vor, erzeugt dadurch einen Mangel an Waren, und darum, Ihr Textilarbeiter, müßt Ihr nun in verschärftem Maße hungern. Und wenn Ihr Euch einzeln, oder im kleineren Kreise protestierend dagegen erhebt, dann erntet Ihr in der Regel nur Spott und Hohn.

Der wirksamste Protest gegen solche Zustände, das ist die Schaffung starker Organisationen. Die Schaffung von Organisationen, die, wie der deutsche Textilarbeiterverband, nach innen treue Kameradschaftlichkeit üben und nach außen hin eine Schutz- und Trutzwehr sein sollen gegen die Angriffe auf die Existenz der Arbeiter. Nach innen sucht der deutsche Textilarbeiterverband durch Gewährung von Kranken-, Wächnerinnen-, Reise-, Rechtschutz- und Sterbe- sowie der demnächst einzuführenden Arbeitslosenunterstützung die Mitglieder in Schutz zu nehmen, wenn sie in eine solche Notlage kommen, und nach außen hin will er durch die Unterstützungen bei Streiks und Aussperrungen sowie bei Maßregelungen, welche die Mitglieder im Dienste für die Organisation erleiden, den Mitgliedern die Möglichkeit verschaffen, sich in günstigen Geschäftszeiten ihre Lebenshaltung zu verbessern und in Zeiten schlechten Geschäftsganges Verschlechterungen der Lebenshaltung von ihnen fernhalten. Außerdem soll durch die Regelung des Arbeitsnachweises den Mitgliedern die Möglichkeit geschaffen werden, ihre Arbeitskraft vorteilhafter zu verwerten zu können wie bisher. Und neben diesen Zwecken, welche der deutsche Textilarbeiterverband verfolgt und welche er auch in der wirksamsten Weise wird verfolgen können, wenn ihm jetzt die Masse der Textilarbeiter Deutschlands beitrifft — neben diesen Zwecken wird es mit einer der vornehmsten Aufgaben des Verbandes sein, dafür zu sorgen, daß bei den vielen wichtigen Fragen, die auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete die Interessen der Textilarbeiter berühren, diese Interessen in wirksamer Weise vertreten werden. Werden die Textilarbeiter und Arbeiterinnen jetzt die ihrer Existenz so gefährlich gewordene Interesslosigkeit beseitigen, werden sie durch zahlreiche Beitritt ihre Organisation zu einem Machtfaktor im öffentlichen Leben ausgestalten, dann werden diese bedauerlichen Erscheinungen, welche heute den Textilarbeitern fast jede Lebensfreude rauben, verschwinden müssen. Aber auch nur dann wird dies geschehen! Nicht durch Klagen, nicht durch Schimpfen und nicht durch Fäusteballen werdet Ihr deutschen Textilarbeiter Euer Recht, als Menschen leben zu können, erhalten.

Werdet Ihr Euch den veränderten Verhältnissen, wie sie die heutigen Interessenkämpfe hervorgerufen haben, nicht anzupassen vermögen, werdet Ihr aus Verlehnung der Verhältnisse, oder aus welchen Gründen sonst Eurer Organisation fernbleiben, so ist, darüber besteht kein Zweifel mehr, Euer vollständiger Ruin unaufhaltsam. Nur einen festen Anker gibt es noch und das ist die Vereinigung der Textilarbeiter Deutschlands zu einer kraftvollen, opferfreudigen, sturm- und kampferprobten Truppe, voll Kameradschaftlichkeit und starrer Disziplin. Werdet Ihr eine solche Truppe zur Wahrung Eures Menschenrechtes schaffen, deutsche Textilarbeiter, dann wird es Euch auch bald gelingen, Euch aus Eurer gedrückten und mißachteten Lage emporzuheben zu einem geachteten und menschenwürdigen Leben. Deshalb auf und hinein in den Verband deutscher Textilarbeiter!

Die Heimarbeit in der Textilindustrie.

Wenn einmal ein Buch geschrieben würde, das die Leiden der ausgebeuteten Textilproleten schilderte, die Heimarbeit dürfte zweifellos das traurigste Kapitel desselben werden. Ist schon die wirtschaftliche Lage der Fabrikarbeiter in unserer Industrie durch die Brutalität und Brutalität der Unternehmer als eine völlig unzureichende zu bezeichnen, so stellt das Leben der Heimarbeiter eine ununterbrochene Kette von Not, Elend und Hunger dar. Und überall hat sich die Heimarbeit eingenistet, in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes zeigt sie dieselben Merkmale. In der stolzen Hauptstadt des in Sozialpolitik und Arbeiterfürsorge an der Spitze aller Kulturstaat marschierenden wölkenden Deutschen Reiches, in den großen und kleinen Industriestädten der verschiedenen Provinzen und im abgelegenen Gebirgsort — Heimarbeit überall, aber auch überall Hunger und Kummer, die ständigen Begleiter der in der Heimindustrie ausgebeuteten Menschen.

In den Gegenden, die schon von altersher als die eigentlichen Herde der Heimindustrie bezeichnet werden: Erzgebirge, Thüringen und Schlesien, weisen die Berichte erschütternde Schilderungen menschlichen Elends auf.

Die beiden Industriezweige, die im Erzgebirge am häufigsten vorkommen: die Posamentenfabrikation und die Wärferei, haben dieses miteinander gemein; vor allem herrscht die Frauen- und Kinderarbeit in diesen Branchen vor.

Trotzdem alles in den Familien arbeitet, sind die Löhne, namentlich der Posamentenarbeiter, furchtbar niedrig. Mann, Frau und Kinder verdienen in gemeinsamer Arbeit 8—10 Mk. pro Woche, Frauen allein 2,50—3 Mk. Es kommt sogar nicht selten vor, daß unter 2 Mk. die Woche verdient werden in 12- bis 14stündiger Arbeitszeit. Wir ist eine Frau bekannt geworden, die beim Klöppeln von Goldspitzen in nur durch die geringen wirtschaftlichen Verhältnissen unterbrochener Arbeitszeit 1,50 Mk. pro Woche verdient. Es war das noch ein gut bezahltes Muster, und doch verdiente sie, wie sie selbst gestand, nicht so viel, wie sie an Petroleum zu der bis in die Nächte hinein dauernden Arbeit brauchte. Daß Tausende von Kindern schon in frühesten Jugend gezwungen sind mitzuarbeiten, macht das Elend noch schlimmer.

In den Wärfereibezirken des Erzgebirges und Thüringens dieselben Verhältnisse; alle Familienmitglieder in ständiger Hast arbeitend, die Kinder auch hier vor und nach der Schulzeit emsig schaffend.

Die Hausweberei, die sich immer noch in großem Umfang neben den Fabrikbetrieben erhalten hat, ist gleichfalls eine Quelle der Not für die Arbeitenden.

In Bayern scheint die längste Beschäftigungsdauer zu bestehen; in 13- bis 16stündiger Arbeitszeit kann der Hausweber unter Mithilfe von Frau und Kindern 1,20—1,50 Mk. täglich verdienen; alleinstehende Leute bringen es auf 2—4 Mk. wöchentlich. — Elendslöhne in des Wortes vollster Bedeutung!

In einigen Orten des Erzgebirges verdient die gesamte Familie 6—8 Mk. wöchentlich, in anderen Orten 8—10 Mk., auch Familienverdienste bis 4 Mk. pro Woche kommen vor. Den Verdienst des ganzen Jahres kann man nicht höher als auf 350 bis 400 Mk. beziffern. Alle diese Leute arbeiten 12—14 und noch mehr Stunden täglich. Diese Zahlen enthalten eine furchtbare Anklage gegen die Gesellschaft, die solche Zustände duldet!

Alle diese Löhne sind aber Familienlöhne, die noch niedriger werden, je weniger „Hände“ zum Verdienen der Spul- und sonstigen Nebenarbeiten, die nicht bezahlt werden, in der Familie vorhanden sind. Um nicht Hungers zu sterben, muß alles in diesen Familien bis zur Erschöpfung arbeiten, vom Kind schon im zartesten Alter bis zum Greis, der die müden Hände kaum noch zu rühren vermag.

Die jede Lebensfreude mordende Arbeit ist diesen Vermissten zum Fluch, das Heim ist ihnen zur Hölle geworden!

Die Elendsbevölkerung der schlesischen Weber und Spinner umfaßt zirka ¼ Million Menschen. Wilsbrandt schreibt in seinem Buch „Die Weber der Gegenwart“: „Nach vor wenigen Jahren haben die amtlichen Erhebungen ergeben, daß für 24 Millionen Jahrestext in der schlesischen Hausweberei hergestellt werden, das ist mehr als ¼ der gesamten Weberei Schlesiens überhaupt und beweist, daß 100 Jahre nach Erfindung des mechanischen Webstuhls trotz technischen Fortschritts, trotz Kapitalismus die größte Provinz Preußens ihre traditionelle große Industrie noch zur Hälfte von Arbeitskräften betreiben läßt, deren Arbeitsmethode seit 100 Jahren veraltet ist.“

Noch heute ist über die Hälfte der Weber Schlesiens Hausweber.

Daß in allen diesen Familien die Ernährungsverhältnisse die denkbar schlechtesten sind, daß Wohnen, Schlafen, Kochen und Arbeiten in denselben unzulänglichen Räumen vorgenommen wird, daß sich das ganze elende Dasein von Anfang bis zu Ende neben dem Webstuhl abspielt, ist allen bekannt.

In allen anderen Textilbezirken liegen die Dinge ebenso oder ähnlich; ob Samt und Seide, Spitzen und Stidereien, Bänder oder Bekleidungsgegenstände, oder Luxusgegenstände hergestellt werden, die Arbeiterschaft hat in allen Branchen der Heimindustrie einen verzweifeltsten Kampf mit dem Hunger in seiner brutalsten Gestalt zu bestehen.

Warum werden nun solche Zustände erhalten? Trotzdem die Technik gerade in der Textilindustrie ungeheure Umwälzungen hervorgerufen und den Produktionsprozeß ins Unglaubliche gesteigert hat, sind in allen Branchen noch Reste der alten Heimindustrie erhalten und den Fabriken neue Formen angegliedert worden.

Die Unternehmer sind es, die an der Erhaltung interessiert sind, weil sich bei dieser Betriebsform noch mehr Gelegenheit für das heuchlerische Unternehmertum bietet, sich auf Kosten der Arbeiterschaft zu bereichern, als bei der Fabrikarbeit.

Die Heimarbeiter stellen ja dem Unternehmer ihre Wohnungen zur Verfügung, bezahlen Licht und Heizung, werden erheblich niedriger entlohnt als die Fabrikarbeiter, und geben obendrein noch die Arbeitskraft ihrer Frauen und Kinder gratis dazu. Den Unternehmer hat noch nie das Gewissen geplagt, wenn es sich um Ausbeutung der Arbeiter handelt, denn die ganze kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht ja nur auf dem Raub an dem Ertrag der menschlichen Arbeit. Der Unternehmer hat aber auch noch ein Interesse an der Erhaltung dieser längst durch die Entwicklung überholten Betriebsform, weil sie ihm die Möglichkeit gewährt, Arbeiter gegen Arbeiter auszuspielen, das heißt die niedrigen Löhne der Heimarbeiter zur Herabsetzung der Löhne der Fabrikarbeiter zu benutzen. So ist der Heimarbeiter eine ständige Gefahr für den um die Verbesserung seiner Lage kämpfenden Fabrikarbeiter.

Und ebenso wie die Existenz des Heimarbeiters eine unsichere ist — denn sein Arbeitsverhältnis kann mit jeder Lieferung sein Ende erreichen, der Unternehmer kann sich seiner bedienen und entleiben, je nach Bedarf — so finden auch die geringen Arbeiterschutzbestimmungen, deren der Fabrikarbeiter teilhaftig wird, auf den Heimarbeiter keine Anwendung. Selbst die Einführung des Kinderschutzgesetzes, das die Arbeit der Kinder unter 14 Jahren in Fabriken verbietet, mußte vor der Schwelle des Arbeiterheims halt machen. So will es das Unternehmertum; der Heimarbeiter und seine Familie sollen schrankenlos der kapitalistischen Ausbeutung erhalten bleiben.

Das schlimmste ist, daß alle diese Tausende, die unter dem entsetzlichen Druck des Elends seufzen, und denen eine Aufbesserung ihrer Lebenslage so dringend not tut, der gewerkschaftlichen Organisation so gut wie verloren sind; denn noch schlimmer als ihre materielle Not ist das geistige Elend, das sie für alle Vorgänge im wirtschaftlichen Leben abgestumpft hat. Wer immer in das Joch der Arbeit gespannt ist, wer keine Erholung, keine Anregung, keine Zerstreuung kennen lernt, der versinkt auch in Stumpfheit und meint, es muß so sein, wie es ist. In den vom Meritismus beherrschten Gegenden besorgt der Pfaffe die Geschäfte des Unternehmertums dadurch, daß er den Leuten alle Seligkeiten der Ewigkeit verspricht, um sie über ihre wirtschaftliche Lage hinwegzutäuschen, oft werden die Vermissten noch zum Opfer ihrer elenden Pfennige veranlaßt. Und gerade in den elendesten Gegenden arbeiten Pfaffe und Unternehmer in lieblicher Gemeinschaft an der Ausbeutung der Armen. In Thann, einem lieblich in den Bogen gelegenen Ort, klappert Haus für Haus einer oder mehrere Webstühle Ganz feine wollene Blusenstoffe werden dort gewebt. Die Löhne sind, wie überall, erheblich niedriger als in den im Bezirk gelegenen Fabriken. Aber von Organisation keine Spur.

Und doch haben sich gerade die organisierten Arbeiter das Verdienst erworben, die elenden Verhältnisse der Heimarbeiter der breiten Öffentlichkeit enthüllt zu haben. Was auf dem Stuttgarter Kongress 1902 über die Lage der Heimarbeiter in der Textilindustrie gesagt wurde, hat die Heimarbeitersammlung 1906 in geradezu furchtbarer Weise bestätigt.

Ununterbrochen hat die organisierte Arbeiterschaft sowohl wie einschichtige Sozialpolitiker weitgehendsten Schutz der Heimarbeiter und endliches Verbot der Heimarbeit verlangt. Unsere von Arbeiterfreundschaft förmlich tiefende Regierung hat kein Ohr für solche berechtigten Forderungen. Und die, deren

Interessen sie vornehmlich wahrnimmt, die Besitzenden, sehen nicht, wie Tausende von Menschen elend Hungers sterben, weil ihre satte Begehrlichkeit dadurch nicht gestört wird, denn dem Anblick des Elends wissen sie sich glücklich zu entziehen.

Die organisierten Textilarbeiter haben die Pflicht, nicht eher zu ruhen, als bis der Aufklärungsgedanke auch unter den Heimarbeitern Wurzel gefaßt hat. Sie haben ein nur zu berechtigtes Interesse daran, dahin zu streben, daß solche fluchwürdigen Zustände beseitigt werden, wie sie allen Branchen der Heimindustrie anhaften. Auch unter den Heimarbeitern muß die Erkenntnis geweckt werden, daß schließlich auch sie nur mit Hilfe ihrer Organisation, des Deutschen Textilarbeiterverbandes, an eine Verbesserung ihrer Lebenslage denken können.

Wenn auch die große Masse diesem Streben noch ziemlich verständnislos gegenübersteht, so werden sie doch allmählich zu der Einsicht gelangen. In Stolp in Pommern hat eine Gruppe Frauen, Heimarbeiterinnen, bereits den Weg zur Organisation gefunden, dort wird Handstiderei für Wäsche hergestellt; in 12 bis 14 Stunden täglicher Arbeitszeit verdienen die Frauen 4 bis 5 Mk. die Woche, bei einer augen- und nervenzerschörenden Tätigkeit. Das Zwischenmeisterstück ist dort in schöner Blüte; der Kampf um eine Verbesserung ihrer Löhne wird den Frauen durch die Schmutzkonzurrenz von Offiziersdamen erschwert, deren Männer vom Staat aus der Steuerkraft der Arbeiter bezahlt werden, und die zum Vergnügen Arbeit verrichten, von deren Ertrag andere leben sollen. Daß auch hier diese Heimarbeiterinnen bei den elenden Löhnen ein erbärmliches Dasein führen, daß sie oft in Wohnungen haufen, die zum Aufenthalt für Menschen kaum als geeignet angesehen werden können, ist selbstverständlich. Aber sie haben den Beweis erbracht, daß auch die Heimarbeiter organisationsfähig sind.

Die Organisationsnotwendigkeit vermögen selbst großstädtische Arbeiter nicht immer einzusehen. Die Berliner Stidereiindustrie beschäftigt saisonweis eine ganz erhebliche Zahl Heimarbeiter und -arbeiterinnen, deren Löhne auch nicht denen der Arbeiter in den Werkbetrieben gleichkommen. Wer je einmal Gelegenheit hatte, in die Wohnungen solcher Arbeiterinnen zu kommen, wird gefunden haben, daß sich ihre Wohn- und Arbeitsverhältnisse in nichts von denen der Arbeiterschaft anderer Gegenden unterscheiden; das Elend der Großstadt zeigt sich nur in anderer Gestalt. Sie haben sich bisher allen Organisationsbestrebungen gegenüber ziemlich gleichgültig und ablehnend verhalten. Dagegen haben die Arbeiterinnen einer großen Berliner Wirkwarenfabrik, die solange als sie im Betrieb beschäftigt waren, der Organisation angehört, dieser den Rücken gekehrt, als sie zur Heimarbeit, zur größeren Ausbeutungsmöglichkeit übergingen. Die Kurzsichtigen! Sie schädigen sich damit selbst; die vielleicht durch jahrelange Mitgliedschaft erworbenen Rechte gehen ihnen verloren, bei eintretenden Lohnkämpfen jedenfalls ein empfindlicher Verlust. Wann wird die Arbeiterschaft, ob Fabrik- oder Heimarbeiter, endlich einsehen lernen, daß sie zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen unbedingt ihrer Organisation, des Deutschen Textilarbeiterverbandes bedarf?

Wo immer man die Verhältnisse der Heimarbeiter beobachtet, überall daselbe Elend! Die über alle Maßen niedrigen Löhne bringen eine unzulängliche Lebenshaltung mit sich, die mangelhafte Ernährungsweise hat ganze Generationen entkräftet, läßt die Kinder schon schwächlich zur Welt kommen. Krankheiten, frühes Siechtum, früher Tod sind die Folgen dieser elenden Lebensweise. Ausgeschlossen von aller Lebensfreude, unter dem steten furchtbaren Druck der Arbeit bringen sie von Jugend auf ihr Leben hin. Ein furchtbares Los!

Die organisierten Textilarbeiter müssen alles daran setzen, diese Verhältnisse ihrem furchtbaren Schicksal zu entreißen. Eine Betriebsform, die nur dem Massenelend ihre Existenz verdankt, hat kein Recht, zu bestehen. Durch unermüdete Aufklärungsarbeit muß versucht werden, die Leute in die Fabriken zu überführen, um sie der schimpflichsten Ausbeutung zu entreißen. Solange noch ganze Familien unter den unwürdigsten aller menschlichen hohnsprechenden Verhältnissen für Hungerlöhne arbeiten, solange Frauen in ewiger Hast ein freudloses Dasein verbringen, solange noch Kinder ihre schwachen Kräfte in den Dienst des ausbeutenden Unternehmertums stellen müssen, solange darf die Textilarbeiterschaft nicht ruhen und rasten, bis durch

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Am Ende des vorigen Monats bestand allgemein die Hoffnung, daß die Spannung auf dem amerikanischen Geldmarkte sehr bald nachlassen und im Anschluß daran auch in der Textilindustrie wieder ein lebhafter Zug in das Geschäftsleben kommen würde. Diese Hoffnung ist arg zusehends geworden. Nicht nur, daß in Amerika die Kalamität auf dem Geldmarkte weiterbestehen geblieben ist, auch in Deutschland ist in den letzten vier Wochen keine Erleichterung im Geldverkehr eingetreten. Noch immer steht bei uns der Diskontsatz, d. h. der Zinsbetrag, der für bei der Reichsbank gegen Wechsel usw. geliehenes Geld gezahlt werden muß, auf sechs Prozent. Das hat, da sich im Kreditwesen der Zinsfuß allgemein nach dem Zinsbetrage der Reichsbank richtet, die Stellung des deutschen Handels und der Industrie sehr erschwert. Die Folge davon ist denn auch gewesen, daß im Monat Februar eine große Anzahl wirtschaftlicher Zusammenbrüche stattgefunden haben. Und an diesen Zusammenbrüchen ist die Textilindustrie, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt sehr stark beteiligt. Eine große Anzahl Konfektionsfirmen haben ihren Bankrott erklären müssen; und darunter nicht etwa junge Firmen, sondern Firmen, welche auf ein mehr denn fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken und welche durch ihren Zusammenbruch noch eine ganze Anzahl kleinerer Geschäfte mit in den Strudel reißen werden. Das sind recht schlimme Zeichen, die uns zeigen, daß die Gesundheit unseres Wirtschaftens sehr stark erschüttert ist. Es wirken da eben verschiedene Krankheitsursachen zusammen, welche die Krise beschleunigen. Neben der Geldknappheit, bzw. der Teuerung auf dem Geldmarkte, ist es besonders die große Arbeitslosigkeit in fast allen Verufen, welche neben dem Lebensmittelmangel die Kaufkraft des Volkes schwächt. Die brotwerbenden Junker tun sich immer etwas darauf zugute, daß sie sich, mit ihrem Lebensmittelmangel entschuldigend, auf das Sprüchwort berufen: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt!“ Wenn man aber der Sache richtig auf den Grund geht, so sieht man, daß der Brot- und Lebensmittelmangel das ungeeignetste Mittel dazu ist, der großen Mehrheit der Bauern, d. h. der Kleinbauern, Geld zu verschaffen. Wohl aber ist dieser durch unsere Zoll- und indirekte Steuerpolitik betriebene Lebensmittelmangel ein sehr geeignetes Mittel, den kleinen Bauern, und vor allen Dingen den Arbeitern, einen erheblichen Teil ihres durch ihrer Hände Arbeit erworbenen Geldes zu nehmen; worunter dann nicht nur die Bauern und Arbeiter leiden, sondern worunter, wie wir sehen, auch Industrie und Handel leiden. Würde nicht die Kaufkraft des deutschen Volkes durch diese Wucherpolitik so sehr geschwächt, dann würde heute der einheimische Markt zu einem ganz beträchtlichen Teile die Waren aufnehmen können, welche der amerikanische Markt zurzeit nicht

aufnehmen kann. Viele Tausende von Arbeiterkindern laufen mit zerrißenen Strümpfen herum; man kann das täglich auf der Straße beobachten. Aber es können ihnen die Eltern keine ganzen Strümpfe kaufen, weil das Einkommen dazu nicht reicht. Im Erzgebirge aber klagen die Unternehmer in der Strümpfwärferei über mangelnde Aufträge. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, wollen sie ihren Arbeitern die Löhne ganz kräftig beschneiden. Die Arbeiter sollen so viel am Lohne einbüßen, daß die Unternehmer den amerikanischen Strümpffabrikanten billige Schmutzkonzurrenz machen können. Davon kann natürlich keine Rede sein. Im

allgemeinen genommen, hat sich gegenüber dem Vormonat nichts gebessert. Auf dem

Rohstoffmarkt herrscht durchweg große Interessenlosigkeit. Am trübseligsten sieht es noch immer auf dem

Rohseidenmarkt aus. Hier ist die Misere international, und die Folgen der Spekulationsrauscherei machen sich jetzt durch ungeheure Verluste bemerkbar. Man kann heute dasselbe Kilogramm Rohseide zu 50 Mk. kaufen, wofür die Fabrikanten im vorigen Jahre unter dem Einfluß der Spekulation 60 bis 70 Mk. gezahlt haben. Diese damals gekaufte Rohseide müssen die Fabrikanten heute hereinnehmen, und es gibt Fabrikanten, die bis weit ins zweite Quartal hinein noch solche teure Seide abnehmen müssen. Die Fabrikanten haben sich da also einmal empfindlich hineinlegen lassen. Aber da muß es gehen; während alle Teufel los sind, wenn man den Arbeitern etwas mehr Lohn geben soll. Natürlich haben jetzt die Arbeiter sehr schwer darunter zu leiden. Auf dem

Rohbaumwollenmarkt ist die Lage noch immer ungeklärt; man gewinnt aber immer mehr den Eindruck, als ob die Lage nicht ohne Aussicht ungeklärt bliebe, d. h. als ob Kräfte am Werke wären, welche es verhindern, daß sich ein klares Bild ergibt. Soviel steht fest, daß der Markt hier ganz daniederliegt. Die Herren Knoop u. Fabarius in Bremen berichten — wie wir den „Wochenberichten“ entnehmen —, daß die allgemeine Stimmung so gedrückt sei, daß es Stunden gebe, in denen das Baumwollgeschäft geradezu zu stoden scheine. Das mühte unter normalen Verhältnissen ein Fallen der Preise zur Folge haben. Und derselben Meinung sind auch die Abnehmer der Baumwollwaren; deshalb halten sie mit ihren Aufträgen hartnäckig zurück. Wir sind indessen der Meinung, daß wir eben anormale Verhältnisse haben; daß, wie schon gesagt, Kräfte am Werke sind, welche die Zufuhren des Rohmaterials zurückhalten und noch in anderer Beziehung alles aufziehen, um die Preise künstlich hoch zu halten. Deshalb halten auch die

Baumwollspinnereien an ihren hohen Garnpreisen fest. Und diese können es wohl, weil sie fast durchweg mit Aufträgen versehen sein wollen. Man wird diese Preispolitik verstehen, wenn man weiß, daß, wenn jetzt in der Baumwollindustrie die Rohstoffe und Halbfabrikate im Preise zurückgingen, alle Baumwollwaren entwertet werden würden, welche vom Kleinhändler bis hinauf zum Großhändler im Lager liegen oder erst in Auftrag gegeben worden sind. Die Spinnereien verkaufen also ihre Garne nicht billiger, auch wenn es ihnen die niedrigeren Preise für die Rohbaumwolle gefatteten. Es steht demnach schon heute fest, daß, wenn die Baumwollspinnereien diese Preispolitik durchführen können, ihre diesjährigen Gewinne eher größer, denn kleiner werden dürften. Das geben sie auch selber zu. Schon heute wird aus Augsburg berichtet, daß die Ausichten für das laufende Jahr kaum minder günstig seien wie die für das vorige Jahr. Und der Ansicht wird man zustimmen müssen, wenn man weiß, wie weit hinaus die Spinnereien ihre Produktion verkauft haben. Die Baumwollfirma W. & Co. in Liverpool hat über die Lage des Geschäfts der europäischen Textilindustrie bei den Spinnern, Webern und Großhändlern eine Umfrage veranstaltet, der zu entnehmen ist, daß in Westfalen die Spinnereien bis August unter Kontrakt sind. Auch vom Rheinland wird die Lage der Spinnerei noch als ganz gut bezeichnet. Spinnereien amerikanischer Garne sind 5 bis 8, andere sogar bis 10 Monate unter Kontrakt. In Sachsen sind die Spinner bis Ende 1908 ausverkauft; einige sogar bis zweites Quartal 1909. In Bayern sind die Spinnereien auf 6 bis 8 Monate unter Kontrakt. Auch in Württemberg ist dies der Fall; während aus dem Elsaß über einen zwölfmonatlichen Kontrakt berichtet wird. Wesentlich ungünstiger liegen die Beschäftigungsverhältnisse in den

Wollspinnereien. Die sächsischen Unternehmer dieser Branche haben beschlossen, daß von Montag, den 2. März, ab, vorläufig bis zu Ostern, alle Wochen einen Tag, und zwar Montags, die Betriebe stillstehen sollen. Das ist natürlich ein empfindlicher Schaden für die Arbeiter, der um so unbedeutender ist, als diese Produktionsbeschränkung nur vorgenommen wird, um die hohen Preise zu erhalten. Auf dem

Wollmarkt ist die Situation durch den Verlauf der am 21. Januar cr. begonnenen Londoner Wollauktion nicht, wie erwartet wurde, geklärt worden. Die Preise weisen nur für bessere Sorten etwas Festigkeit auf, während man auf die Preise der minderwertigeren Sorten, in bezug auf Standsfestigkeit, nicht bauen kann. Am 17. März cr. beginnt die zweite Serie der Wollauktion in London und wird man abwarten müssen, wie sich dort die Preisfrage gestalten wird. Da man noch immer auf ein weiteres Nachgeben der Preise rechnet,

die Gesetzgebung Zustände beseitigt werden, die nicht nur eine Gefahr für die Heimarbeiter, sondern auch für die Fabrikarbeiter und im weiteren Sinne für die ganze Gesellschaft sind. Diese Forderung muß solange wiederholt werden, bis sie erfüllt wird, und bis Verhältnisse geschaffen werden, die allen diesen auf so schimpfliche Weise Ausgebeuteten Aussicht auf ein menschenwürdiges Dasein gewähren
 Marta Hoppe.

Das Fehlerstrafen in den Webereien.

Ein zum Himmel schreiender Zustand, dem die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Webereien unterworfen sind, ist das rigorose gehandhabte, auf der nackten Willkürherrschaft aufgebaute Strafsystem für angeblich fehlerhafte Ware. Von den Webern verlangt man alle Arbeit gut und schön, unbekümmert darum, ob die Materialien geeignet sind dazu oder nicht und ganz unbekümmert darum, ob die Weber bei schlechtem Material und Lieferung guter Waren auf ihren Lohn kommen oder nicht. Der Akkordlohn für das Stück Ware beträgt so und soviel, heißt es in bezug auf die Lohnfrage; aber unter welchen Bedingungen, ob bei gutem oder schlechtem Material, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Der Weber bekommt einfach sein Arbeitsmaterial und nun hat er, gleichviel wie das selbe beschaffen ist, gute Ware zu liefern. Und kann er das nicht, dann regnet es Strafen, die oftmals den ganzen Lohn konfiszieren. Das ist eine so skandalöse Tatsache, daß man wirklich schämen muß, daß die Unternehmer noch die Unverfrorenheit besitzen, in ihren Fachblättern für dieses selbst noch die Hungerlöhne der Weber absorbierende Strafsystem Propaganda zu machen.

Dieses Letztere geschieht seit einiger Zeit in der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“, welche im Verlage von L. A. Leipzig in Leipzig erscheint und das Organ des Verbandes deutscher Baumwollgarnkonsumenten, also der Webereibesitzer, ist. In der Nr. 4 genannter Zeitschrift beschäftigt sich nämlich ein Unternehmer mit Namen E. Stauden damit, wie man billige Flanellstoffe herstellen könne, und da sagt er unter anderem:

„Nach der Weberei kommt das Stück in die Abteilung für Warenbeschau und hier soll streng vorgegangen werden, und wenn es die Arbeitsverhältnisse irgendwie gestatten, mit Strafen nicht gepart werden. Nur durch Strafen gibt es schöne Waren, die sich für Flanelle eignen.“

Erbärmlicher hat das Strafsystem in den Webereien sicherlich noch nicht am Schandpfahl gestanden, als wie es hier von dem Unternehmer Stauden, allerdings ganz gegen dessen Willen, an den Schandpfahl gestellt worden ist. Nachher konnte man die in den Webereien herrschende Ungerechtigkeit nicht illustrieren, als wie es durch vorstehende Ausführungen von Herrn Stauden geschehen ist. Denn es will genügt etwas heißen, wenn sich in den nächstfolgenden Nummern der genannten Unternehmerzeitschrift selbst ein Unternehmer findet, der an den obigen Worten des Herrn Stauden Anstoß nimmt und die Frage aufwirft, ob man denn nur durch Bestrafung der Arbeiter schöne, tadellose Ware bekommen könne? Jener Kritiker sagt, er habe da eine ganz andere Ansicht wie der nicht mit Strafen sparende Unternehmer Stauden. Er habe vielmehr alle Strafen für fehlerhafte Waren aufgehoben und dafür Extravergütungen für tadelloses Arbeiten eingeführt. Damit habe er erreicht, daß in seiner Abteilung am besten gearbeitet wurde und daß dieses Belohnungssystem darauf im ganzen Betriebe zur Einführung kam, wo es sich aus beste bewährt habe.

Diese Ausführungen veranlaßten Herrn Stauden, in der Nr. 16 obengenannter Zeitschrift noch einmal das Wort zu ergreifen und für sein Strafsystem eine neue Lanze zu brechen. Und bei dieser Gelegenheit verpackt uns auch Herr Stauden die Möglichkeit, sein Strafsystem etwas näher kennen zu lernen. Er behauptet zunächst, daß er früher auch ein Prämienhelfer für Qualitätsware eingeführt habe, das habe aber nichts geholfen. „Nachher“ — so sagt er weiter — habe ich mit intensiven Strafen angefangen — ganz schlechte Stücke bekommen überhaupt keinen Lohn — und dies hat dann schnell die Sache geändert.“

Wie wir aus der Nr. 20 der „Zeitschrift“ ersehen, ist Herr Stauden ein Unternehmer, der zirka 1100 Arbeiter beschäftigt; es dürfte da jedenfalls recht angebracht sein, wenn unsere agitativen Kollegen einmal umschau hielten, wo dieser billige Flanellfabrikant sein Domizil aufgeschlagen hat. Das muß ja ein „herrliches“ Idyll sein für die Flanellweber, und es dürfte gewiß interessant sein, auch noch von den Arbeitern des Herrn Stauden etwas Näheres

über diese idyllischen Zustände in dessen Betriebe zu erfahren. Denn, wenn schon Herr Stauden mit solcher Offenheit erklärt, daß es bei ihm vorkommt, daß dank seiner intensiven Strafen die Weber für einzelne Stücke gar keinen Lohn bekommen, dann kann man sich schon so ungefähr ein Bild machen von den Zuständen, denen die Arbeiter dort unterworfen sind. Auch hier ist es wieder jener schon oben erwähnte Kritiker des Herrn Stauden, jener Unternehmer oder Betriebsleiter, der an Stelle der Strafen für schlechte Ware die Extrabelohnung für fehlerfreie Ware setzte, der verwundert fragt, wie Herr Stauden seine Radikalmittel — „für schlechte Ware überhaupt keinen Lohn zu zahlen“ — durchführen könne? Und in der Tat, diese Frage aufzuwerfen ist unbedingt notwendig, denn von ihrer Beantwortung hängt es ab, daß man zeigen kann, welche mehr oder weniger große Rechtsunsicherheit auf dem Gebiete der Lohnfrage in unseren Webereien herrscht. Hören wir zunächst einmal, was jener Kritiker dazu sagt, daß Herr Stauden unter gewissen Bedingungen den Webern gar keinen Lohn zahlt. Er sagt:

„Es müßten schon wirklich ganz eigentümliche Zustände und Verhältnisse bestehen, wenn sich ein Arbeiter etwas Derartiges ruhig gefallen ließe. Man ist doch selbst gewöhnt, in der Regel bei empfindlichen Abzügen mit dem Gewerbe- oder Amtsgericht rechnen zu müssen, wobei häufig genug eine Niederlage des Fabrikanten den Schluß bildet oder doch ein Ausgleich durch beiderseitiges Nachgeben resp. Entgegenkommen geschaffen wird; aber keinen Lohn für die Arbeit, das kann für mechanische Betriebe ja gar nicht im Sinne des Verfassers aufrecht erhalten werden. Wenn man dabei noch erwägt, daß der Arbeiter doch gewissermaßen unter der Kontrolle eines Fabrikbeamten arbeitet. Ist nicht vielmehr der Meister zunächst verantwortlich, wenn so sehr verdorbene Ware geliefert wird, daß oben angeführte Strafen gehandhabt werden könnten; denn dem Stuhlmeister liegt es ja ob, gerade neue oder leichtsinnige Arbeiter besonders im Auge zu behalten resp. durch öfteres Kontrollieren die Ware der betreffenden Arbeiter auf ihre Güte hin zu prüfen, ehe dieselbe ganz verdorben vom Stuhle kommt.“

Dieser Kritiker des Herrn Stauden scheint da allerdings ein weicher Nabe unter den Unternehmern zu sein, dem die Strupellosigkeit dazu fehlt, durch intensive Strafen billige und schöne Zustände, wie sie Herr Stauden aus seinem eigenen Betriebe berichtet, in sehr vielen Betrieben vorkommen. Allerdings aber auch meist nur dort vorkommen, wo, wie Herr Stauden sagt, es die Arbeitsverhältnisse irgendwie gestatten, d. h. mit anderen Worten, wo die Arbeiterschaft in den Webereien unorganisiert und deshalb machtlos solch willkürlichen Verhältnissen gegenübersteht. Bei flottem Geschäftsgang können die Unternehmer und die ihnen ergebenden Kreaturen bei dem immer krasser werdenden Arbeitermangel in allen Zweigen der Textilindustrie diese Daumenschraube nicht so scharf anziehen. Setzt aber die wirtschaftliche Krisis ein, so hat diese „Nachsicht“ sofort ein Ende und es regnet auf den armen Arbeiter die horrendsten Strafen, wenn nicht gar gänzliche Lohnentziehung für Fehler eintritt, an denen der Arbeiter oft nicht die mindeste Schuld trägt.

Herr Stauden setzt seinen Interessenten selbst auseinander, daß durch den Grundjah, möglichst billig einzukaufen, der Fabrikant gezwungen sei, ganz minderwertige Waren zu fabrizieren, da die jetzige Garnpreislage mit diesem Grundjah auf dem gespanntesten Fuße stehe. Daß minderwertige Waren auch aus minderwertigen Garnen hergestellt werden, weiß ja so ziemlich jeder Weber, und Herr Stauden empfiehlt zum besseren Verständnis seiner Deduktionen, Sekunda-, ja sogar Tertiärgarnwolle mit einem großen Prozentsatz Abfall zu verwenden. Also, die schlechtesten Garnsorten mit viel Abfall vermischen.

Natürlich wird der Weber mit dieser „Qualität“ Garn seine liebe Not haben und er muß Blut schwitzen, wenn er ein Stück Ware fertigen will, mit dem er bei dem gestrengen Herrn Warenbeschauer bestehen kann, denn Herr Stauden verlangt, daß die Stücke tadellos gewoben werden.

Natürlich, tadellos gemebt müssen sie sein, sonst regnet es Strafen bis zur Besinnungslosigkeit. Ob den Weber ein Verschulden trifft, das ist vollständig Nebensache. Oft erfährt es der Weber gar nicht einmal, daß und warum er bestraft wird. Uns sind genug Fälle bekannt, und sie mehren sich tagtäglich, daß die Weber von solchen Strafen wegen fehlerhafter Ware erst kurz vor dem Lohnzahlen Kenntnis erhalten. Wollen dann die Weber ihr Recht wahrnehmen, so wird ihnen das vielfach unmöglich dadurch, daß das betreffende Stück gar nicht mehr da ist. Namentlich geschieht das sehr oft dort, wo nur alle 14 Tage oder gar nur alle vier Wochen einmal Lohnzahlung ist. Hier sind die Stücke oftmals schon auf dem Wege

zum Kaufmann, und der Weber hat keine Möglichkeit, sich sein Recht zu verschaffen.

Da ist es denn doch wohl ein Gebot der Notwendigkeit, daß dieser Art und Weise, die durch intensive Strafen dem Weber den Lohn für seine Arbeit nimmt, ein fester Niegel vorgeschoben wird. Zunächst sei bemerkt, daß es nicht durch intensive Strafen schöne, fehlerlose Ware gibt, sondern durch Lieferung guten Materials und guter Arbeitsmittel. Wo beides oder eines von beiden fehlt, und wo, wie im Falle des Herrn Stauden, minderwertiges Material verarbeitet werden muß, und wo zu dieser Verarbeitung noch fehlerhafte Arbeitsmittel verwandt werden müssen, da trifft den Arbeiter kein Verschulden, wenn fehlerhafte Ware entsteht. In diesem Falle hat der Unternehmer selbst bei der Entstehung des Schadens mitgewirkt, und er haftet dann selbst für diesen Schaden. Der § 254 des Bürgerlichen Gesetzbuches sagt nämlich darüber:

„Hat bei der Entstehung des Schadens ein Verschulden des Beschädigten mitgewirkt, so hängt die Verpflichtung zum Ersatz sowie der Umfang des zu leistenden Ersatzes von den Umständen, insbesondere davon ab, inwieweit der Schaden von dem einen oder dem anderen Teile verursacht worden ist.“

Dies gilt auch dann, wenn sich das Verschulden des Beschädigten auf die Entlastung beschränkt, den Schuldner auf die Gefahr eines ungewöhnlich hohen Schadens aufmerksam zu machen, die der Schuldner weder kannte noch kennen mußte, oder wenn er unterlassen hat, den Schaden abzuwenden oder zu mindern.“

In vielen Webereien besteht die Einrichtung, daß die Stuhlmeister eine Prämie bekommen, wenn sie recht wenig Schützen, Treiber (Fider), Riemen, Schläger, Arme usw. verbrauchen. Um diese Prämie zu erlangen, müssen die Weber oft mit den längst abgenutzten Arbeitsmitteln weiter arbeiten. Die Folge davon sind öftere Reparaturen, wodurch die meisten Fehler entstehen. Durch die Reparaturen werden z. B. geölte Wollabfälle, die sich in dem Schützenkasten ansammeln, in die Ware geschleudert; das gibt schwarze Flecke und die Ursache zu Strafen. Der Weber kann hier aber nichts dafür. Und so ist es in unzähligen anderen Fällen.

Diese Tatsachen zeigen uns aber auch, daß der Unternehmer gar kein Recht hat, allein oder durch seine Warenbeschauer willkürlich Strafen festzusetzen. Hier muß immer in jedem einzelnen Falle erst festgestellt werden, wer die Fehler verschuldet hat. Der Unternehmer hat aber auch gar kein Recht, dem Arbeiter für solche Fehler Lohnabzüge zu machen. Denn der § 304 des Bürgerlichen Gesetzbuches sagt, soweit eine Forderung der Pfändung nicht unterworfen ist, eine Aufrechnung gegen die Forderung nicht stattfindet. Mit anderen Worten gesagt: der Unternehmer hat kein Recht, und zwar selbst dann nicht, wenn der Arbeiter die Fehler verschuldet hat — der Unternehmer hat kein Recht, dem Arbeiter von seiner Lohnforderung Abzüge für fehlerhafte Ware zu machen. Das weiß natürlich auch das Unternehmertum. Aber wo es eben die Arbeitsverhältnisse gestatten, wo die Arbeiter sich nicht zur Wahrnehmung ihrer Interessen vereinigen, da wird ihnen durch Strafen der ganze Lohn abgenommen, um billige Stoffe zu bekommen. Gegen solche Arbeitsverhältnisse können sich die Arbeiter am wirksamsten nur durch eine stramme Organisation wenden. Solche Unternehmer müssen durch den von der Organisation einzurichtenden Arbeitsnachweis bekehrt werden, daß sie nur dann ein Unrecht haben, Arbeiter für sich arbeiten zu lassen, wenn sie dieselben gerecht behandeln und nicht, wie Herr Stauden, danach streben, durch intensive Strafen billige und schöne Stoffe zu bekommen. Deshalb, Ihr Weber und Weberinnen, hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband!

Etwas von den Spinnern und anderen Textilarbeitern in — England.

Zwar können wir heute nichts Belangreiches über die Spinner in der deutschen Vaterlande mitteilen, denn es fehlt hier immer noch an brauchbaren neueren Statistiken, die uns sichere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse unserer in den Spinnereien beschäftigten Kollegen machen könnten. Erst in voriger Nummer wird ja über den spärlichen Eingang solcher Angaben durch das statistische Komitee geklagt. Aber gerade, weil es bei uns an statistischem Material fehlt, dürfte es unseren Spinnern angeschlossen sein, etwas Statistisches über die Lohnverhältnisse ihrer englischen Kollegen erfahren zu können; denn dergleichen kann ja nur anfeuernd auf sie einwirken, Einrichtungen zu schaffen, die

so wird auch aus diesem Grunde mit den Aufträgen zurückgehalten. Gekauft wird nur von der Hand in den Mund, und man kann schon daraus schließen, daß auch in den

Wollspinnereien

nicht gerade die glänzendste Beschäftigungsperiode ist. Auf dem Flachsmarkt und Futtermarkt

haben sich innerhalb der letzten vier Wochen die Verhältnisse nicht geändert. Die

Flachspinnereien

sind meist reichlich mit Aufträgen bedacht und decken sich daher auch mit Rohmaterial reichlich ein; so, daß auf dem Flachsmarkt recht lebhafter Verkehr herrscht.

Verhältnismäßig mit am schärfsten macht sich die Krisis in der

Webwarenindustrie

bemerkbar. Es tritt das zwar nach außen hin weniger in Erscheinung, da man in der Regel die Einschränkung der Produktion nicht durch Verkürzung der Arbeitszeit, sondern dadurch vornimmt, daß man die Weber tagelang auf Ketten (Zettel) warten läßt und Stühle, welche frei werden, vorerst nicht wieder besetzt. Es ist daher nur als ein Glück zu bezeichnen, daß wir dem Frühjahr entgegengehen. Es wird da wieder mancher Weber seinen bisherigen Beruf an den Nagel hängen. Und wenn dann wieder eine aufsteigende Konjunktur zu verzeichnen sein wird, dann wird sich der Mangel an guten, gelernten Arbeitern noch weit fühlbarer machen wie bisher. Mit Ausnahme der

Woll- und Kammwollwebereien

trifft der schleppende Geschäftsgang alle Branchen der Webereien. Es ist eben durchweg eine beträchtliche Ueberproduktion vorhanden. Es wird das zwar gelegentlich, aber nur gelegentlich, um sich etwas Mut einzureden. Denn daß eine beträchtliche Ueberproduktion vorhanden ist, das geht daraus hervor, daß die Spinnereien und Webereien aus allen Bezirken seit Wochen darüber klagen, daß die in Auftrag gegebenen und nunmehr fertiggestellten Waren von den Bestellern nicht abgerufen, sondern auf Lager gelegt werden müssen. Die Unternehmer würden also heute die Anwendung der Streiklausel nicht notwendig haben, da die Besteller der Waren, die sie weit über ihren Bedarf hinaus bestellt haben, froh sind, wenn die Waren recht spät fertig werden. Hier kommt nun auch noch in Betracht, daß die hohen Garnpreise, welche die Webereien den Spinnereien bezahlen müssen, von den Kaufleuten nicht als gerechtfertigt angesehen werden und letztere die hohen Webwarenpreise, welche die Webereien fordern müssen, um auf ihre Rechnung zu kommen, nicht zahlen wollen. Deutlich geht diese Tatsache hervor aus einem Situationsbericht aus dem Wuppertal. Da heißt es: Dem „schönen“ Beispiel der deutschen Spinner, sich Aufträge auf so ungewöhnlich lange Zeit, bis zu zwölf Monaten und noch länger,

verschreiben zu lassen, müßten die hiesigen Hersteller wenigstens bei billigen Stapelartikeln einigermaßen folgen, und die Großhändler willigten unter dem Eindruck der „Baumwollnot“ ebenfalls ein. Jetzt zeigen sich schon die Schattenseiten dieses Vorgehens. Die Kundshaft im Lande tut nicht mit und läßt sich nicht so „mürbe“ machen, wie es die Spinner meisterhaft mit den Verbrauchern von Garn gemacht haben. Schon seit Monaten sind von England die Garne billiger zu beziehen, da fragt man sich doch mit Recht: wozu hat man denn den Schutz Zoll auf englische Garne gelegt? Doch nur um die deutschen Spinnereien gut im Wettbewerb erhalten zu können... Von dem unverhältnismäßig hohen Spinnlohn von 40 Pf. das englische Pfund, den man mit den bewilligten höheren Arbeitslöhnen zu rechtfertigen sucht, sind die Spinner jetzt wohl um einige Pfennige heruntergegangen, aber nicht so weit, wie es geschehen könnte.“

Also 40 Pfennige Spinnlohn pro englisches Pfund Garn verlangen die Spinnereien und haben die Dreifachheit, diese unverhältnismäßige Forderung mit den „bewilligten höheren“ Arbeitslöhnen zu begründen. Wo haben sie denn auch nur 1 Proz. dieses Spinnlohnes bewilligt? — So werden die Arbeiter, die hungern müssen, wegen Bezuges hoher Löhne in Verzug gebracht.

In der **Strumpfwarenindustrie**, soweit sie vom amerikanischen Markte abhängig ist, herrscht noch ein flauer Geschäftsgang. Auch in der

Stoffhandschuhindustrie

geht es nicht nach Wunsch. Man hätte es hier lieber gesehen, die Mode wäre vom halben zum ganzen Uermel übergegangen, denn dann hätten sich kurze Handschuhe notwendig gemacht; von denen zurzeit wenig auf Lager sind. Aber bei dem dreiwertellangen Uermel trägt man die langen Handschuhe auf. Am besten geht das Geschäft in der

Strickhandschuhbranche.

Der zunehmende Wintersport trägt ein Verlangen nach warmen gestrickten Handschuhen. In der

Tricotwarenbranche

ist der Beschäftigungsgrad nicht überall gleich. Während in Sachsen noch volle Beschäftigung gemeldet wird, haben die württembergischen Fabrikanten sich bereits mit der Frage beschäftigt, nötigenfalls eine Produktions Einschränkung vorzunehmen. Die

Wollwarenindustrie

in Apolda und Umgegend hat gehalten, was sie vor vier Wochen versprochen hat. Aufträge sind hier sehr reichlich eingegangen. In den **Wassermüllfabriken** des Annaberg-Buchholzer Bezirkes ist die Geschäftslage noch unverändert ungünstig. Und auch sonst macht die Posamenten-

industrie, namentlich in der Tapissier- und Dekorationsbranche, eine sehr ruhige Geschäftszeit durch. Nach wie vor verhältnismäßig gut ist der Geschäftsgang in der

Besatzartikelbranche

des Warmer Bezirkes. Dagegen ist für die

Seidenbandindustrie

in jenem Bezirk die geschäftliche Situation nicht besser geworden. Und das, was uns bisher von der neuen Gutmode in bezug auf Verbrauch von Seidenband bekannt geworden ist, ist nicht geeignet, uns hoffnungsfreudig in die Zukunft sehen zu lassen. Vom Waseler Seidenbandmarkt liegt ja heute eine günstige Nachricht vor, aber uns will es scheinen, als ob da nicht alles Gold sei, was glänzt. Ueber die

Samt- und Seidenstoffweberei

ist, nach dem, was wir über die Lage des Rohseidenmarktes gesagt haben, nicht mehr viel zu sagen. Das Geschäft liegt für die jetzige Zeit sehr danieder. Eine Ausnahme machen die

Krawattenstoff-Fabriken.

Hier ist Krefeld der maßgebende Faktor auf dem Weltmarkt, so daß hier die Beschäftigung besser ist. Aus den Situationsberichten der

Krefelder Kleider- und Blusenstoff-Fabrikanten

entnehmen wir wieder die Verbreitung der Behauptung, daß in Süddeutschland die Löhne für glatte Stoffe viel niedriger seien wie in Krefeld, eine Behauptung, welche die Krefelder Seidenstoffweber zur Wachsamkeit auffordert. Ueber eine Besserung in der Geschäftslage der

Stidereiindustrie

des Vogtlandes wird zurzeit auch noch nichts berichtet. Der „Confectionair“ brachte zwar in einer seiner letzten Nummern einen sehr ruhigen gehaltenen Bericht; er sagt aber selbst, daß die Schlussfolgerungen auf Spekulationen beruhen. Damit ist natürlich nichts anzufangen. Daß das Spitzengeschäft arg stoch, das kann nicht bestritten werden, und man hofft nur, daß diese Klauheit nur diese eine Saison andauern möge. Die

Webereien englischer Gardinen

sind noch gut, ja zum Teil sehr flott beschäftigt. Im übrigen, wenn man einen Gesamtblick auf die Geschäftslage der deutschen Textilindustrie wirft, kann man nur sagen, daß sich die Lage unbestreitbar durchweg ungünstiger gestaltet hat. Und wenn man alles sagen will, was man sieht, so muß man sagen, daß vorerst gar keine Anzeichen zu erblicken sind, welche die Hoffnung auf Besserung rechtfertigen würden. Ueberall herrscht, auch wenn man es offensichtlich leugnet, eine große Unlust zu größeren Unternehmungen, und es wird noch eine längere Zeit vergehen, bis diese Unlust beseitigt ist.

es ihnen ermöglichen, bald ebenso mit Material über Erfolge auf-
warten zu können, wie ihre englischen Kollegen dies ihrerseits
können.

Wir haben des öfteren, zuletzt in Nr. 6, über eine Bewegung
der Spinner im Oldhamer Bezirk berichtet, die, obwohl die Unter-
nehmervereinigungen sich anstrebten, sie in eine große Aus-
sperrung enden zu lassen, schließlich doch friedlich zu Ende ge-
führt wurde, so daß die 35 Millionen Baumwollspinneln, die in
Frage kamen, nicht stillgelegt wurden, und 150 000 Spinnerei-
arbeiter — ohne die Weber, welche in Mitleidenschaft gezogen
worden waren — statt der Aussperrung anheim zu fallen, ihrer
gewohnten Beschäftigung weiter nachgehen konnten. Sie verlangten
zwar Lohnerhöhungen von 25—30 Proz. und mußten sich mit er-
heblich weniger begnügen, aber sie haben doch die Genugtuung, daß
die Unternehmer ihre Forderungen nicht so achlos beiseite legen
konnten, wie das noch oft in Deutschland geschieht. Es mußte
eingehend und gewissenhaft untersucht werden, ob die Forderungen
der Spinner nicht doch im weitesten Maße Berücksichtigung finden
müßten; und hätten sich die Unternehmer nicht darauf berufen
können, daß sie den Arbeitern erst im Juni vorigen Jahres eine
5prozentige Lohnerhöhung gewährt hatten, so wäre für die Spinner
wohl noch mehr herausgepresungen als eine Lohnerhöhung von nur
wenigen Prozenten.

Die Lohnerhöhung an sich soll auch bei unserer Betrachtung
nicht das wesentlichste sein, sondern die Art, wie man dort über
die Forderungen der Arbeiter verhandelte. Die Unternehmer ver-
traten bei Abweisung der ursprünglichen Arbeiterforderungen
weniger den Macht- als den Rechtsstandpunkt und suchten den
Nachweis zu führen, daß die Spinner auf Grund früherer Ab-
machungen zurzeit überhaupt nicht im Rechte wären, eine Loh-
nforderung zu stellen, weil dies ein Verstoß gegen jene Ab-
machungen wäre. Dies suchten die Unternehmer den Arbeitern
namentlich in einem Briefe nachzuweisen, den sie bezw. ihr Aus-
schuß am 10. Januar an das Komitee der Arbeiter-Union richteten.
In diesem Schreiben wurde hauptsächlich nochmals der bindende
Standpunkt der sogenannten Brooklandklausel betont, ohne die es
keine erfolgversprechende Unterhandlung gebe, aber auch die Bereit-
willigkeit erklärt, in gegenseitigem Einverständnis
die Revision der Ringspinnerlohnsätze bezw. Auf-
stellung einer Universalliste sofort in Angriff zu nehmen.
Dieses Anerbieten wurde schließlich von der Arbeitervertretung
angenommen und so die drohende Aussperrung umgangen. Ent-
weder haben nun die betreffenden Arbeiter schon durch die ihnen zu-
gesprochene Neuaufstellung der Lohnliste profitiert oder sie werden
in kürzester Zeit dazu kommen, haben also doch einen Erfolg von
einer Bewegung — und zwar ohne daß sie Opfer bringen
mußten — die man anfangs durch eine Riesenaussperrung nieder-
zuschlagen drohte, was man aber nicht zu versuchen wagte, weil
man weiß, daß die dortigen Arbeiter im Handumdrehen auch nicht
mit einer Aussperrung zu bezwingen sind, deshalb verließ man
den anfangs — wenn auch nur schwach — vertretenen Macht-
standpunkt und vertat dann mehr den Rechtsstandpunkt, wobei
man die Klippe der auf Unternehmenseite nur ungern angebotenen
Aussperrung umgehen konnte. Und danach trachtete man, obgleich
die Unternehmerorganisationen den Arbeiterorganisationen in
keiner Hinsicht nachstehen; die Federation of Master Cotton
Spinners Association mit dem Sitze in Manchester, welche nur
Spinner (Unternehmer) zu ihren Mitgliedern zählt, repräsen-
tiert z. B. an 32 Millionen Spinneln.

Aber auch die Arbeiter sind gut organisiert und gut fundiert,
und das ist es, was sie bei den Unternehmern so in Achtung ge-
bracht hat. Eine ihrer Organisationen hat z. B. bei einem Mit-
gliederstande von 21 000 mehr als 9 Millionen Mark
Vermögen und eine andere bei 40 000 Mitgliedern 4 Millionen
Mark. Nebenbei sei bemerkt, daß auch die Weber im Norden allein
über eine Organisation von 130 000 Mitgliedern verfügen.
Gemäß der Stärke und dem Arbeitseifer der Organisationen
sind auch deren Erfolge. Nach Mitteilungen des Arbeitsdeparte-
ments des englischen Handelsamtes haben sich im Vereinigten
Königreiche die Löhne der Textilarbeiter im Jahre 1906 um einen
Betrag von 57 900 Pfund Sterling oder 1 181 160 Mark pro Woche
gehoben, woran 1 115 000 Arbeiter partizipieren. Davon entfallen
auf effektiv steigenden Lohn 1 098 000 Personen mit 58 400 Pfund
Sterling oder 1 191 360 Mark wöchentlichen Mehrverdienst, die
Differenz entfällt auf Abzüge. An der Bewegung, welche auf
Verkürzung der Arbeitszeit hinauslief, waren 55 000 Arbeiter be-
teiligt, davon erzielten 53 000 einen positiven Erfolg. Die totale
Reduktion der Arbeitszeit reicht an jene des Jahres 1902 heran,
wo die wöchentliche Arbeitsdauer um 1 Stunde herabgesetzt wurde,
woran 1 037 000 Personen teilnahmen. Im ersten Halbjahr 1907
wurden gleichfalls noch Verbesserungen erzielt; die Löhne wurden
weiter pro Woche um 107 800 Pfund Sterling oder 2 203 120 Mark
erhöht — bei 1 150 000 Arbeitern.

Kraft alle Arbeiterkategorien haben Lohnerhöhungen erzielt, die
meisten 5 Proz., einzelne auch mehr, sogar bis 10 Proz. Die
Abfallspinnereiarbeiter in Ramsbotten haben 7½ Proz., die Woll-
spinner in Wigglesley 5—10 Proz. erobert.

Spinner Deutschlands, geht hin und tut desgleichen! Schafft
Euch aber erst die Vorbedingungen für solche Erfolge: Organisiert
Euch Mann für Mann, und bergeht nicht, Eure Hülfsmittel und
Hülfsmittel gleichfalls zuzuführen der Organisation, dem
Deutschen Textilarbeiterverband!

Färber, laßt Euch pensionieren!

Das wird in der Leipziger „Färber- und Zeugdrucker-Zeitung“
(Nr. 9) von einem Herrn C. Uhlser, wenigstens den alten
Färbern geraten, deren Arbeitsleistung gleich Null sei, die man
humaner Weise nicht entlasse, weil sie im Betriebe alt geworden
und mit dem Chef zusammen aufgewachsen seien. Manche
Färbereibesitzer seien stolz darauf, daß sie eine große Anzahl von
Arbeitern beäßen, die bei ihnen 40—50 Jahre in Arbeit ständen,
und doch habe diese Tatsache für den betreffenden Betrieb nur sehr
zweifelhaften Wert; denn solche alten Arbeiter hätten schon manchen
Betrieb zugrunde gerichtet. (!) Der Verfasser verwahrt sich aber
gegen jeden Vorwurf der Arbeiterunfreundlichkeit, der ihm aus
seiner Darlegung gemacht werden könnte und meint, es wäre für
viele Betriebe und für die alten Arbeiter selbst viel entsprechender,
wenn die letzteren pensioniert werden könnten, was in vielen
Betrieben ganz gut möglich wäre. Es möge ja sehr in-
human klingen, aber es sei doch wahr: „Dobor das Gange leidet,
muß der einzelne weichen.“ Die Alten haben, meint der Ver-
fasser, „wenn es sich um Tagelöhne handelt, im Verhältnis sehr
hohe Löhne (?), was ja selbstverständlich ist, da sie schon lange
im Betriebe beschäftigt sind (Merks! Euch, Unternehmer, die Ihr
noch alte Arbeiter schlechter bezahlt als junge! D. Red.), aber ihre
Arbeitsleistung ist meistens, was positiven Wert anlangt, gleich
Null.“ Und diese hohen Löhne wirken zerkleinernd auf den Geist
der anderen Arbeiter ein. Herr U. meint damit die jüngeren, die
eine größere Arbeitsleistung zu vollbringen glauben als ihre alten
Kollegen, und die, selbst bei nur gleicher Leistung, denselben Lohn
verlangten, den die beneidenswerten alten Arbeiter bekommen, die
übrigens von einer Abteilung in die andere gingen und mit den
Kollegen plauderten, dieselben so auch noch von der Arbeit ab-
haltend. Da sei es besser, sie würden pensioniert.

Der Meinung werden die Betroffenen wohl selbst sein; denn
wenn sie es jetzt zwar auch gut haben, da sie ja für hohen Lohn
nur wenig zu tun brauchen — nicht einmal der Unternehmer wage
es, die schwärzlichen Alten anzutreiben, und noch weniger ein
junger Meister —, so brauchen sie für eine Pension doch rein
gar nichts zu tun, was dem nur teilweisen Faulenzen jedenfalls
vorzuziehen wäre. Wünschen müßte man allerdings, daß die
Pension recht hoch bemessen würde. Das scheint Herr C. Uhlser
auch zu wünschen, denn er gesteht zu, daß die Alters- und In-

validenversicherung leider noch zu wenig ausgedehnt sei, d. h. die
von ihr gewährte Unterstützung für alte Färber nicht genüge.
Also Betriebspension, und zwar ausreichende, ist die Forderung
Herrn Uhlser.

Und diese Forderung ist so berechtigt, wie nur eine. In der
Färberei und Bleicherei kommen allerlei schlimme Krankheiten vor,
namentlich Hauterkrankungen. Diese bestehen meist in der
Bildung von Geschwüren, welche bei Bleicharbeitern bei der Be-
rührung mit heißen Lösungen von Kalk, Soda und anderen
chemischen Substanzen entstehen; in der Färberei gibt die Anilin-
schwarzfärberei, die Rattunndrucker (Verwendung von Essig), die
Verwendung von p-Mitranilin, Naphthol, von früher viel an-
gewandtem zinnsauren Natrium Veranlassung zu solchen Er-
krankungen. Dagegen kann man sich auch nicht vollkommen
dadurch schützen, daß das Material, wo angängig, nicht mit den
Händen, sondern mit Stäben berührt und ausgebreitet wird, daß
Gummihandschuhe oder Musselinhüllen auf den Händen getragen
werden, ferner aber natürlich vor allem auf Reinlichkeit und
häufiges Händewaschen geachtet wird. Als Mittel gegen Haut-
verletzungen in der Indigo-Färberei dient das Tauchen der Hände
in Alaunlösung. Nachahmenswert ist die englische Einrichtung,
bei der das Färben, Waschen und Trocknen auf maschinellem Wege
besorgt wird. Bleivergiftungen treten in der Garnfärberei bei
Zufuß von Bleichromat auf, insbesondere beim Ausschüteln und
Aufspannen solcher Garne. Clayton berichtet über das epidemische
Auftreten von Bleivergiftungen bei der Arbeit mit dunkelorange
gefärbtem Garn, indem von diesem abfallender Staub 2,85 Proz.
Blei enthält.

Färbereiarbeiter, Ihr, die Ihr also eine Arbeit zu verrichten
habt, die zweifellos zu den unangenehmsten Arbeiten überhaupt
gehört und die höchst nachteilig auf Euren Gesundheitszustand ein-
wirkt, Ihr sollt, wenn Ihr alt und gebrechlich, aber um so mehr
gesprächig geworden seid und den „hohen Lohn“, den man Euch
noch gewährt, nicht mehr verdient, angemessen pensioniert
werden. Wendet Euch mit Anträgen darum an Eure sogenannten
Arbeitgeber; sie werden sicherlich die Argumentation des Herrn
C. Uhlser als richtig anerkennen und Euch pensionieren. Wenn sie
dabei aber vergessen sollten, Euch eine Pension auszusagen, wenn
Ihr Euch nur mit schlichtem Abschied entlassen würdet und sich um
Euer ferneres Fortkommen nicht kümmern — und wir halten
diesen Fall vorläufig noch für viel wahrscheinlicher als den
anderen —, so wird es gut sein, anderswo eine Stütze zu haben,
die Ihr in solchem Falle wohl brauchen könnt. Schließt Euch des-
halb ohne Verzug dem Deutschen Textilarbeiter-
verband an. Er zahlt Euch zwar keine Pension, wohl aber
Kranken- und Gemalregellenunterstützung, bald wohl auch Arbeits-
losenunterstützung. Also greift zu! Denn die Betriebspension ist
Euch noch nicht sicher, und die gewiß ehrlich gemeinte Anregung des
Herrn Uhlser läuft Gefahr, in für Euch schlimmster Weise mit-
verstanden zu werden, so daß aus der Pension nur einfache Ent-
lassung wird, die Euch direkt dem Armenhause entgegenführt, wenn
nicht dem schrecklichen Elend des Landstreichers. In solchem Falle
auch nur der solidarischen Hilfe der in der Organisation ver-
einigten Kollegen sicher zu sein, ist allein schon viel wert.

Auch eine Flucht in die Öffentlichkeit.

Es betrifft wieder einmal die „Jute“. Der Textilarbeiter-
verband hatte für Dienstag, 11. Februar, in das Gewerkschafts-
haus in Braunschweig eine Versammlung der auf Jutespinnerei
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen einberufen, mit der
Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zu den Verpflichtungs-
schemen. 2. Wollen wir uns die Befähigungen einzelner Vor-
gesetzten noch länger gefallen lassen? Zum ersten Teil referierte
Gaulleiter Döbler-Hannover. Er führte den Anwesenden vor
Augen, aus welchen Gründen die Direktion die Arbeiter und Ar-
beiterinnen auf ein Jahr zu fesseln versuche, damit sie noch mehr
Dividende herauswirksamen könne. Die Verpflichtungsschemen
sind in vier verschiedenen Sprachen hergestellt, in Russisch, Polnisch,
Tschechisch und Deutsch. Dieses Konstrukt von einem „Ver-
pflichtungsschema“ hat folgenden Wortlaut:

„Verpflichtungsschema.“

Hiermit verpflichte ich mich, in den zu Braunschweig und
Wehdele gelegenen Fabriken der Braunschweigischen Aktien-
Gesellschaft für Jute- und Flachindustrie zunächst für die
Dauer eines Jahres (1.) und zwar vom (Dat. 07) bis (Dat. 08)
gemäß der Fabrikordnung, der ich mich hiermit ausdrücklich
unterwerfe, den Dienst zu leisten, zu dem ich von der Fabrik-
verwaltung resp. dem Aufseher angewiesen werde. Erfolgt am
vorletzten Mittwoch vor Ablauf keine Kündigung von der einen
oder anderen Seite, so gilt das Dienstverhältnis auf unbestimmte
Zeit verlängert, und ergibt sich dasselbe alsdann lediglich nach
den Bestimmungen der Fabrikordnung. Die Kosten meines
Engagements resp. meiner Reise nach Braunschweig trägt die
Braunschweigische Aktien-Gesellschaft für Jute- und Flach-
industrie.“

Welche Gefahren das Unterschreiben eines solchen Sklaven-
briefes für den Arbeiter oder die Arbeiterin mit sich bringt, ergibt
sich schon aus dem Wortlaute des Schemas. Bei den betannten
niedrigen Löhnen, die in dem für die Aktionäre so ergiebigen Werke
gezahlt werden, müßten die Arbeiter und Arbeiterinnen wahre
Esel sein, wenn sie ein solches Nachwort unterschrieben, durch
welches ihnen jede Möglichkeit genommen wird, für eine Ver-
besserung ihrer färglichen Löhne wirksam einzutreten zu können.
Allerdings findet die Fabrik dann und wann ein Opfer, das sich
ihm mit gebundenen Händen überlieft. Sie versucht es ins-
besondere bei den neu von ihr im Ausland und hier angeworbenen
Arbeitskräften, bei denen dann aber auch alle möglichen Mittel
angewendet werden, die Unterschrift zu erlangen. Es wurde fol-
gende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, Dienstag, 4. Februar 1908, im Gewerkschafts-
haus tagende Versammlung der in der Jutespinnerei beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen protestiert auf das entschiedenste
gegen die Einführung eines Arbeitsvertrages, der nur geeignet
ist, vor allen Dingen die auswärtigen Kollegen und Kolleginnen
noch mehr als bis jetzt rechtlos zu machen. Im Kontrakt steht
nur von einer Verpflichtung der Arbeiter, während die Unter-
nehmer nicht berührt werden. Die Arbeiterschaft ist der
Meinung, daß die nach der Fabrikordnung vereinbarte ständige
Kündigung genug ist in Bezug der Verteilung mit dem Betriebe.
Die Versammelten stimmen dahin überein, daß die Unterschrift
des neuen Kontraktes auf jeden Fall zu verweigern ist. Um
aber die Arbeiter in ihrem Vorgehen zu bestärken, ist der An-
schluß an die gewerkschaftliche Organisation eine Notwendigkeit,
die zu erfüllen die Versammelten in Zukunft Sorge tragen
werden.“

Zum zweiten Punkte ergriff Kollege König das Wort. Er
schilderte die traurigen Zustände in der Fabrik. So das aus-
sprechende Straßensystem. Besonders tue sich Spinnmeister
Brandes in der Heranziehung des Arbeitspersonals zur Be-
strafung hervor. Aufseher Hoffmann halte den gezahlten
Lohn noch für zu hoch, was er durch häufigere Auszehrungen den
Arbeitern gegenüber befunde. Er verleihe sich auch besonders auf
die Drohung mit dem Hinauswerfen aus der Fabrik. Der
Bruder dieses Aufsehers, der Vorrichter sei, habe einen
Arbeiter, anscheinend, weil dieser als Vertreter der organisierten
Arbeiter zur Krankenkasse gewählt worden sei, damit bedroht, ihn
mit dem Hammer vor den Kopf zu schlagen. Bei Schlichte-
meister Hartmann seien die Beschimpfungen der Arbeiter
sehr lose. „Wo bleibt das alte Vieh, wo bleiben
die Schweine mit den (Garne) Bäumen“, solche Aus-
drücke seien ihm geläufig. Der Inspektor Kleischer sei,
einem Vorbilde getreu, ein sehr liebenswürdiger Herr gegen

die Arbeiterinnen. Gut angeschrieben sind diejenigen Arbeiterinnen
bei dem Aufseher Jägermann, welche sich dessen berbe
„Liebenswürdigkeiten“ gefallen lassen. Andere Arbeiterinnen, die
sich seinen Einladungen gegenüber referiert verhalten, haben es
nicht gerade gut bei ihm. Solche Arbeiterinnen sind ihm „fremde
Frauenzimmer“. Vorrichter Meising erlaube sich höchst
fremde Griffe gegen die Arbeiterinnen. Sein Liebeswort habe sich
schon auf gefährliche Art geäußert, habe ihn allerdings auch
schon in fatale Situationen gebracht, wobei die Flucht aus dem
Fenster eine Rolle gespielt habe. Ein nettes Krankenpfle-
gerin, Vorstandsmitglied der Vorrichter Behm zu sein, ein
Mann, der bereits 36 Jahre im Betriebe, und noch als alter Mann
die Arbeiterinnen unfittlich durch Handgreiflichkeiten be-
lästige. Und alle diese Herren, mit Ausnahme von
Brandes und vielleicht auch Herrn Kleischer, seien Gelbe, gehören
dem Deutsch-vaterländischen „Arbeiterverein“ an! Die Versamm-
lung nahm hierzu folgende Resolution einstimmig an:

„Die heute, am 4. Februar, im Gewerkschaftshaus zu
Braunschweig stattgehabte Versammlung von Arbeiterinnen und
Arbeitern der Braunschweiger Jutespinnerei erklärt, daß die
Vorkommnisse in der Fabrik, welche die
ganzen Jahre hindurch und besonders in der letzten
Zeit sich bemerkbar gemacht haben, nicht geeignet sind,
das Vertrauen zur Direktion zu stärken. Die
Versammlung ist vielmehr der Meinung, daß derartige unfitt-
liche Belästigungen der Arbeiterinnen von einzelnen Vorgesetzten
nur dazu beitragen, die Rechtslosigkeit der Arbeiterinnen und
Arbeiter gegenüber den Vorgesetzten noch zu vermehren. Die
Versammelten erwarten von der Direktion, daß sie die
Vorkommnisse, die mit dem Rechtsgefühl der
Arbeiterinnen und Arbeiter nicht in Ein-
klang zu bringen sind, mit allen ihr zu Gebote
stehenden Mitteln zu verhindern sucht.“

Wir haben uns, wie man weiß, schon des öfteren mit den
Braunschweiger und Wehdele Betrieben befaßt, haupt-
sächlich wegen der Kinderausbeutung, über die dort stets geklagt
wurde. Daran, daß sie Kinder beschäftige, wollte die Direktion
immer unschuldig sein, denn man habe sie über das Alter der
Kinder getäuscht. Daß aber die Arbeiterinnen vor Nachstellungen
geschützt werden, wie sie in jener Versammlung geschildert wurden,
muß sie doch leicht bewirken können. Leider ist zu bedauern, daß
man darauf erst nach dieser Flucht in die Öffentlichkeit rechnen
kann. Nutzt auch sie nichts, so wird man, schreibt „Br. W.“,
dem wir den obigen Bericht auf Wunsch unserer dortigen Organi-
sation entnehmen, bald noch einmal tiefer schürfen müssen.
Wir sind dabei; namentlich da noch ein Verzeher des schönen Ge-
schlechts, der oben nicht genannt ist, auch einmal genannt werden
müßte. Er soll in dem Betriebe eine ganz besondere Vertrauens-
stellung einnehmen. Da die Staatsanwaltschaft schon von seinem
Kreiben unterrichtet ist, werden wir wohl bald mehr über ihn mit-
teilen können. Die bürgerliche Presse aber mag weiter die Fabrik-
besitzer, die von all diesen skandalösen Vorgängen in dem Betriebe
nichts wissen, öffentlich ob ihrer „Wohltätigkeit“ loben. Tief
braucht die bürgerliche Gesellschaft ja nicht zu blicken. Und doch
befindet sich hinter dem Dunst, welchen die bürgerliche Presse ber-
breitet, ein sittliches Elend, ein moralisch jammervoller Zustand,
die — Hölle für die anständigen Arbeiterinnen.

Konferenz des Gaues Nord-West.

Abgehalten am Sonntag, den 16. Februar, im „Gewerkschaftshaus“
zu Hamburg.

Anwesend waren 43 Delegierte — darunter 2 Frauen — aus
den Ortsvereinigungen, der Gauborstand und je 1 Vertreter des
Verbandsvorstandes und der Redaktion des Fachorgans. Die
Leitung der Konferenz wurde dem Gauborstand überlassen.

Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäfts- und Rechenschafts-
bericht des Gauleiters und des Gaufassiers. 2. Die Arbeits-
losenunterstützung. 3. Wirtschaftliche Rück- und Ausblicke. 4. An-
träge und Beschlüsse. 5. Wahl des Gauleiters und des Gau-
fassiers.

Dem Geschäftsbericht, den der Gauleiter Döbler-Hannover
gab — auch ein gedruckter Bericht lag vor — entnehmen wir, daß
die Agitation in fraglichem Bezirk dadurch sehr erleichtert ist, daß
immer wieder fremdländische Arbeiter und Arbeiterinnen in
großen Massen eingeführt werden, mit denen eine Verständigung
nur sehr schwer möglich ist. Auch gibt es unter den Arbeitern im
Bezirk noch einen erheblichen Teil, der auf die sogenannten Wohl-
fabrik-Einrichtungen der Unternehmer noch sehr viel Wert legt
und daher weniger darauf achtet, daß seine Arbeit gut bezahlt
wird, wodurch der Existenzkampf der dortigen Arbeiter sehr er-
schwert wird. Daneben sind noch die Behörden vieler Orte be-
müht, diesen Kampf zu schwächen. Berücksichtigt man ferner das
Aufkommen der gelben Gewerkschaften auch in diesem Bezirke,
so kann man die gemachten Fortschritte nicht unterschätzen, die durch
die im Gau betriebene Agitation gemacht wurden: die Mitglieder-
zahl ist von 5579 im 2. Quartal 1908 auf 10 029 am Schluß des
4. Quartals 1907 gestiegen. Freilich ist, da zirka 60 000 Textil-
arbeiter im Bezirk vorhanden sind, noch viel zu tun. Der Gau-
vorstand hat vom 1. Juli 1906 bis 31. Dezember 1907 5 Aus-
agitation in 107 Fällen betrieben, Versammlungen in 147
Fällen abgehalten, 11 Flugblätter verbreitet, 4 davon im ganzen
Bezirk. Dabei waren ihm aber Kollegen verschiedener anderer
Orte behülflich. Im ganzen haben seit dem 1. Juli 1906 statt-
gefunden: 171 öffentliche Versammlungen, 557 Mitglieder- und
Führer-Versammlungen, 627 Fabrik-Versammlungen. Seit diesem
Zeitpunkt haben an Arrangements, an denen der Gauleiter teil-
nahm, stattgefunden: 51 öffentliche Versammlungen, 79 Mitglieder-
oder Führer-Versammlungen, 98 Fabrik- oder Betriebs-Versam-
mlungen, 84 Vorstandssitzungen, 25 Vertrauensmänner-Versammlungen,
4 Konferenzen, 26 Kassenevisionen, 16 erfolgreiche Verhandlungen
mit den Unternehmern, 10 erfolglose. Lohnbewegungen ohne Streik
haben 49, mit Streik 4 stattgefunden, ferner 41 Besuche von Orten
zwecks Neugründungen. Der Gauleiter machte 270 Reisetouren.

Nach dem Bericht des Gaufassiers Matthies-Hannover
betrug vom 1. Quartal 1906 bis zum Schluß des Jahres 1907 die
Einnahme 22 178,20 Mk., die Ausgabe 21 237,94 Mk. Döbler hob
hervor, daß durch die Hausagitation mehr und treuere Mitglieder
gewonnen wurden, als es durch Versammlungen hätte geschehen
können. Dem Drängen der neu gewonnenen Mitglieder, über
Streiks entscheiden zu dürfen, werde scharf entgegengetreten werden
müssen, was sich jetzt wieder in Krefeld gezeigt habe. In jedem
Fall müsse die Entscheidung des Hauptvorstandes bezw. der Gau-
leitung abgewartet werden. Vorgänge, wie sie in Braunschweig,
Delmenhorst und Bremen sich abspielten, dürften keine Wieder-
holung finden. Disziplin muß herrschen. Auch die Bericht-
erstattung der Ortsvereinigungen an die Gauleitung muß eine
exaktere werden. Auch die Geschäftsbücher müssen nach den Ver-
schriften im Leitfadene geführt werden. In zirka 80 Orten haben
die Textilarbeiter den Weg zur Organisation noch nicht finden
können, was zum Teil daran liegt, daß uns keine Lokale zu Ver-
sammlungen offen stehen. Diesem Uebel könnten die Kollegen der
betreffenden Orte abhelfen, wenn sie sich den verweigerten Lokalen
gegenüber entsprechend benähmen und dieselben einfach mieden.
Die Unternehmer machen sich die jegliche Krise zunutze und nehmen
Lohnreduktionen vor, denen mit Erfolg nur entgegengetreten
werden kann, wenn sie unerbittlich gemeldet werden. Redner
betrug im weiteren die Fluktuation des Mitgliederbestandes: von
9800 gewonnenen Mitgliedern sind die Hälfte wieder verloren
gegangen — zum Teil an den Fabrikarbeiterverband, der seinen
unlauteren Wettbewerb noch immer betreibt. Wir müssen alle
Fibel in Bewegung setzen, um den Mitgliederbestand stabil zu er-
halten. Sollten wir mit unserer Arbeit Ihren Weisheit nicht finden,

so bitten wir Sie, uns mit Vorschlägen hinsichtlich unseres ferneren Arbeitens an die Hand zu gehen. (Beifall.)

In der nun folgenden Besprechung des Geschäftsberichtes wird dem Gauleiter zum Vorwurf gemacht, daß er durch seine Maßnahmen, die den Ansichten und Wünschen der Masse nicht entsprächen, wiederholt Erfolge bereitet habe und daß der gedruckte Bericht da Erfolge verzeichne, wo gar keine erzielt worden wären. Den Mitgliedern müsse ein größeres Maß des Rechtes an den Entscheidungen über die Führung von Lohnbewegungen eingeräumt werden. Diese Ansicht vertreten namentlich die beiden Delegierten aus Delmenhorst, Stark und Schömer, zum Teil auch Grund-Begehr. Es wird auch gewünscht, daß Maßregelungen mehr durch Streiks als durch Unterstützung der Gewerkschaften beantragt werden. Stark-Delmenhorst meinte, man sei dort mit den Mitgliedern haarsträubend verfahren. Es waren Maßregelungen eingetreten, weitere standen bevor, aber Weisungen und Verhaltensmaßregeln habe man nicht erhalten. Man könne doch nicht alle Maßregelungen ruhig hinnehmen, wenn man die Organisation halten wolle. Man könne auch nicht alles, was ein Beamter sage, als richtig und befolgsam hinnehmen. Ähnlich sprach sich auch Schömer aus, der auch nicht verstehen kann, weshalb die Mitglieder sich immer wieder dem Nachspruch der Leitung fügen sollen. Grund-Begehr glaubt, daß so unliebsame Vorkommnisse, wie sie von der Gauleitung gerügt wurden, nicht vorzukommen könnten, wenn die Entscheidung über Streiks nur in Mitgliederversammlungen, nicht auch in öffentlichen, allgemeinen Versammlungen getroffen würde. Von fast allen nachfolgenden Rednern wird allen jenen Ansichten, nach denen die Machtbefugnis der Verbandsleitung einzuziehen und das Vetorecht der Mitgliedschaften zu erweitern wäre, entgegengetreten. Ein Delegierter für Bremen — Urban — nahm aber freilich die dortige Ortsverwaltung gegen die Vorwürfe der Gauleitung in Schutz. Behms-Berlin (Hauptkasse) wies auf einige Mängel im Gaubericht hin, zeigte aber, daß Döbler über den Fall Delmenhorst ganz richtig berichtet habe. Auf Grund der Akten stellte er fest, daß Stark die Sache vielfach unrichtig vorgetragen habe. Es sei an den Vorstand widersprechend berichtet, die Zahl der Organisierten falsch angegeben worden. Die Autonomie der Mitgliedschaften könne in einer Zentralorganisation nicht zugelassen werden und liege auch nicht im Interesse der Mitglieder selbst. Diesem Gedanken gab auch Schrader-Hannover (Mitglied des Gauvorstandes) Ausdruck. Den Mitgliedern könne die Entscheidung über Bewegungen nicht überlassen bleiben, weil sonst anarchische Zustände eintreten würden, die für die Mitglieder nur von Schaden wären.

Frau Reinau-Stadtdorf schilderte das Elend der dortigen Textilarbeiterinnen, die sich mit einem Wochenverdienst von 6 Mk. durchhungern müßten. Von anderen Delegierten wurde Klage geführt über unsittliche Zumutungen, die seitens Angestellter an die Arbeiterinnen gestellt werden. Nach längerer Diskussion wurde dann dem genannten Gauvorstande Entlastung erteilt.

Man ging dann zur Arbeitslosenunterstützung über. Der Referent, Kollege Schrader-Hannover, behandelte das Thema lediglich vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit der Arbeitslosenunterstützung für die Unterstützung der rein gewerkschaftlichen Zwecke. Er fand, daß die Arbeitslosenunterstützung diese Zwecke unterstütze, daß die Arbeitslosenunterstützung geeignet sei, die Arbeitslöhne in gewissem Maße vor dem Sinken zu bewahren, also die Bestrebungen der Gewerkschaft, die erzwungenen Lohnpositionen zu behaupten, unterstütze, namentlich wenn sie, was unerlässlich sei, mit der Errichtung von Arbeitsnachweisen verbunden würde. Unter diesem Gesichtspunkte scheide auch die Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung den proletarischen politischen Klassenkampf zu beeinträchtigen imstande sei, aus der Diskussion vollständig aus; sie könne ihn nicht mehr beeinträchtigen als die gesamte gewerkschaftliche Tätigkeit überhaupt. Daß diese aber den Klassenkampf überhaupt schwäche, werde heute niemand mehr zu behaupten wagen. Die Frage sei auch vom Wettbewerbsstandpunkt aus zu bewerten: da die namhaftesten Gewerkschaften diese Unterstützungsart unterhalten, könnten wir uns nicht mehr an ihr vorbeidrücken. Da wir andererseits für den wirtschaftlichen Kampf mehr Mittel benötigen, also zu einer Beitragserhöhung schreiten müssen, müssen wir für sie auch den Mitgliedern einen Ausgleich bieten. Auch bedürfen wir der Arbeitslosenunterstützung als eines Mittels, die einmal gewonnenen Mitglieder dem Verbanne zu erhalten. Redner ist der Ansicht, daß die Arbeitslosenunterstützung auch ohne Beitragserhöhung durchgeführt werden könnte, und hält eine solche lediglich aus Gründen der Hebung der Wirksamkeit des wirtschaftlichen Kampfes für notwendig. Damit gab er auch der Lieberzeugung Ausdruck, daß die Arbeitslosenunterstützung durch die von ihr zu erwartende Stetigkeit einmal gewonnener Mitgliederbestände Wirkung finden würde und daher auch auf ernste Gegnerschaft kaum stoßen könne, und dies um so weniger, als die letzte Generallerversammlung sich im Prinzip schon für die Arbeitslosenunterstützung erklärt habe, welches Votum übrigens auch nicht unbeachtet gelassen werden dürfe, was ebenso wenig mit dem Ergebnisse der über diese Frage vollzogenen Urabstimmung geschehen könne. Man müsse auch versuchen, durch Selbsteinrichtungen auf dem Versicherungsgebiete den Staat zu solchen Einrichtungen zu drängen, der erfahrungsgemäß auf diesem Gebiete nicht bahnbrechend, sondern nur nachahmend wirkt; von der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung werde man also zur staatlichen gelangen, gegen die ja keine Gegnerschaft besteht, ohne die erstere werde man aber auch nicht zur letzteren kommen. Aus all den angeführten Gründen hoffte der Referent auf einmütige Zustimmung. Diese blieb indes aus; einige Delegierte trugen doch Bedenken, das Unterstützungsweesen immer wieder zu erweitern und so dem wirtschaftlichen Kampfe Mittel zu entziehen, die dieser sehr wohl brauchen könne. Gegen eine mäßige Beitragserhöhung erklärte sich jedoch niemand. Schließlich wurde — gegen einzelne Stimmen — ein Antrag angenommen, der die Generallerversammlung ersucht, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. In Verbindung damit erklärte sich die Konferenz auch im Prinzip für Beitragserhöhung.

Es folgte dann ein Referat Wagener-Berlin über: „Wirtschaftliche Rück- und Ausblicke“. Der Redner zeigte an der Hand wirtschaftlicher Erscheinungen, daß zwar die wirtschaftliche Lage noch nicht hofflos ist, auch nicht werden wird, daß wir aber vor der Hand allen Grund haben, uns dem Unternehmertum gegenüber auf die Verteidigung zu beschränken oder uns in Angriffstellung doch nur dann drängen zu lassen, wenn auf Grund eingehenden Studiums der in Betracht kommenden Verhältnisse mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß wir aus dem Kampfe den Sieg davontragen würden. Mehr denn je sei es nun notwendig, stets der Weisung der Hauptleitung zu folgen, die jene Verhältnisse stets besser studieren können als die große Masse der Mitglieder. Nach Unterstützung der Ausführungen des Referenten durch Schrader und schwacher Opposition von Schöner-Delmenhorst wurde dann die Diskussion über den Gegenstand geschlossen.

Es folgte die Beratung von Anträgen, von denen einer der Redaktion des Fachblattes zur Berücksichtigung überwiesen wurde. Verlangt wurde durch den Antrag, im „Textilarbeiter“ eine Rubrik einzurichten, in der in kurzen Zeilenabschnitten alle Orte und Betriebe bekanntgegeben werden sollen, wo gelbe Organisationen (Arbeitervereine) bestehen. Weiter fand folgender Antrag Annahme: „Bei der Anstellung von Geschäftsführern ist möglichst für Einführung eines Lokalschlages zu sorgen. Weiter ist bei der Auswahl und vor der Anstellung die Zustimmung der Zentral- und Gauverwaltung einzuholen.“

Der Gauleiter wurde mit 88 von 42 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. 8 Zettel waren unbeschrieben, einer lautete auf Stark-Delmenhorst. Der Gauisig blieb Hannover.

Nach einem anfeuernden Schlusswort des Gauleiters, der auch für seine Wiederwahl dankte und den Hamburger Kollegen für ihre Bemühungen um die Unterhaltung der Konferenzteilnehmer Anerkennung zollte, wurde die Konferenz abends kurz nach 7 Uhr geschlossen.

Nochmals die Krefelder Stoffweberbewegung.

Es ist stets ein Ding der Unmöglichkeit, sich mit einem Gegner sachlich zu verständigen, der aus persönlichen und parteilichen Gründen zu dem kläglichen und erniedrigenden Mittel der Entstellung gegriffen hat. Deshalb werden wir auch nicht den Aufst von Widersprüchen, Entstellungen und persönlichen Gefälligkeiten auseinanderzusetzen, den die Krefelder „Christen“ in Nr. 8 ihrer „Textilarbeiterzeitung“ wieder über die Krefelder Bewegung zusammengetragen. Was von unserer Seite über die Bewegung und über das schäbige Verhalten dieser Leute nach derselben gesagt werden mußte, ist in den zwei größeren Artikeln „Die Krefelder Aussperrung“ und „Krefelder Christen“ geschehen. Eine Wiederholung werden wir uns sparen. Nachdem wir einmal eine wahrheitsgetreue Schilderung der Begebenheiten gegeben haben, genügt uns das. Was in den beiden Artikeln behauptet wird, halten wir Wort für Wort aufrecht; es ist wahr und trifft zu vom Titel bis zum Schlusssatz. Wir haben aber in unserer Berichterstattung die sogenannten „Christen“ auch nicht mit einem einzigen Wort angerempelt. Unter anständigen Gegnern, die sich in einer gegebenen Situation zum Kampf verbündet und dabei getan haben, was in ihren Kräften stand, finden wir das selbstverständlich. Unseren „Christen“ ist dieses einfache Gebot des Anstandes fremd. Sie haben sofort nach dem verlorenen Kampf die Rolle des Lasgeizs gespielt. Die ganze Krefelder Bewegung, vom Wurfbüchlein auf dem Lande bis zur „christlichen“ Textilarbeiterzeitung, von der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ bis zur „Niederrheinischen Volkszeitung“ hat geschwindelt. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ mußte schließlich auf unsere wiederholten Verichtigungen der freien Lügen den Krefelder Berichterstatter eine schallende Ohrfeige versetzen, indem sie ihm sagte: „er solle künftighin mehr beweisen als behaupten.“ Die zahlreichen Fälschungen waren gewöhnlich auch so dumm angelegt, daß eine Behauptung die andere wieder aufhob. Diesen Schlammfischern gegenüber haben wir dann selbstverständlich in unserem Artikel „Krefelder Christen“ einen anderen Ton angeschlagen. Eine Verständigung ist da ausgeschlossen. Aber wir können aufdecken, wie sie es machen, und warum die schwarzen Brüder es so machen. Jakob Besch, der „Einsichtige“ und „Gewissenhafte“, ist nämlich bei der ganzen Bewegung „nicht dagewesen“. Er hat den unerfahrenen Lokalbeamten in der verantwortungsvollen Situation allein gelassen. Der Lokalbeamte aber will nichts gewußt, nichts durchschaut, nichts getan haben, und zu dem, was er als Vertreter seines Verbandes schließlich doch zugeben mußte, will er von uns terrorisiert worden sein. So suchen sich beide nach zwei Seiten hin zu waschen: gegenüber ihrem Vorstand und gegenüber der Öffentlichkeit. Das erstere interessiert uns nicht, aber gegenüber der Öffentlichkeit waren wir auch noch da. Und unsere Darstellungen, die sitzen; ganz besonders auch an den Stellen, für welche die Verdröhen der Krefelder „Christen“ bestimmt waren. Uns jetzt noch einmal neuerdings über ihre Fälschertumskünste in Nr. 8 auseinanderzusetzen, wäre müßig. Das ganze „christliche“ Geschreibsel wird am besten dadurch charakterisiert, daß der von uns kritisierte Artikel vom Leibblatt der Krefelder Fabrikanten, der „Krefelder Zeitung“, mit ebenso schadenfrohem Behagen ausgeschlachtet wurde, wie von der „Niederrheinischen Volkszeitung“, dem Organ der brüderlichen Zentrumspartei.

„Teile und herrschel“ Zu dem Zwecke waren die „christlichen“ Gewerkschaften auch den größten Arbeiterfeinden willkommen. Und wenn sie von den Unternehmern besondere Vergünstigungen haben wollen, so müssen sie ihnen auch besondere Dienste leisten“, so schrieb kürzlich die „Deutsche Arbeiterbeziehung“. Nun, das Krefelder Fabrikantenblatt hatte für die Berichterstattung der „Christen“, und vor allen Dingen für die Schlussfolgerungen, die sie daran knüpften, volles Verständnis — es hat für Fabrikanteninteressen stets eine feine Nase. Wir überlassen die „christliche“ Leitung neidlos solchen Gönnern. — Die „Christen“ wollen manches gelernt haben aus der Bewegung. Das ist gegenseitig. Für unsere Krefelder Zeitung war vielleicht in bezug auf die Beurteilung der „christlichen“ Taktik nicht mehr viel zuzulernen, aber andere leitende Kollegen unseres Verbandes, die die schwarzen Brüder in der Winne des „ollen ehrlichen Seemanns“ kennen lernten, haben jetzt ihr Janusgesicht gesehen.

Wenn sie zum Schluß der Hoffnung Ausdruck geben, jetzt die Akten über die Krefelder Bewegung schließen zu können, so behaupten wir schlanweg, das wird nicht von ihnen geschehen. Dieser Inhalt ihrer Agitationsmappe wird noch recht oft zum Himmel stinken, das ist aus der bisherigen Praxis der „Christlichen“ genügend bekannt. W.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Die Differenzen in der Plüschfabrik (nicht Teppichfabrik) von Eschach in Berlin sind noch nicht beigelegt, wie wir in voriger Nummer berichteten, sondern werden erst nach Rückkehr des auf der Reise sich befindlichen Geschäftsteilhabers endgültig erledigt werden können. Bis jetzt bestehen also die Differenzen noch fort. Die Bewegung der Weber im Kreis-Geraer Bezirk währt ungeschwächt fort.

Ueber die Wirkerbewegung im Erzgebirge ist auch keine Aenderung zu melden.

Die Differenzen bei A. Glaser Nachf. (Stoffdruckerei in Penzig) sind noch nicht beigelegt.

Die Differenzen in der Seidenweberei vorm. Jg. Zweig u. Co. in Friedland (Bezirk Breslau) bestehen gleichfalls noch.

Ein eigenartiges Lohnsystem beabsichtigt die Firma Schippers u. Daniels in W.-Gladbach einzuführen. Der Lohnstarif soll gänzlich fortfallen. An dessen Stelle soll bei Einlegung einer neuen Kette von den Angestellten der Stuhl ausprobiert werden und danach soll der Lohn von Stuhl zu Stuhl festgesetzt werden. Der Weber arbeitet also vollständig ins Blaue. Bei den Verhandlungen, an denen die Organisationsvertreter teilnahmen, wollte die Firma von einer Lohnreduzierung nichts wissen. Man läßt aber durchblicken, daß man den Lohnstarif, den die Arbeiter bei guter Konjunktur durchdrücken, nun nicht aufrecht erhalten wolle. Die Arbeitererschaft, die in einer gutbesuchten Belegschaftsversammlung dazu Stellung nahmen, beschloß einstimmig, jenes Ansuchen, welches mit einer gewaltigen Lohnreduzierung verbunden wäre, zurückzuweisen. Das Vorkommnis zeigt wieder deutlich, daß die Unternehmer die schlechte Konjunktur für sich ausnützen.

Ein Streik mit darauffolgender Aussperrung hat vorige Woche in der Hemelinger Zuteppinnerei und Weberei stattgefunden. Die Spinner (37 an der Zahl) verlangten besseres Rohmaterial und nahmen ihre Zuflucht zum Streik, als ihnen solches angeblich nicht sofort gewährt werden konnte. Die Weber wurden infolgedessen ausgesperrt, so daß etwa 1000 Personen auf der Straße standen. Der Konflikt konnte nach mehrtägiger Dauer wieder beigelegt werden.

Ausland.

Oesterreich. Den reinen Jehn stunden tag hat die Weberei Otto Müller in Ebersbach in Böhmen auf Drängen ihrer Arbeiter eingeführt. — Der Streik in Brüsa u. hält noch an. — In Jabloneh a. N. sind die Arbeiter der Bleicherei, Färberei und Appretur von Links u. Stumpe ausgesperrt worden. — Aus Neubruck wird eine Aussperrung der Arbeiter der Summiwarenfabrik von Joh. Pimontka gemeldet. — Vom Seilerstreik in Spalato ist zu melden, daß ein Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligt hat. — In Turn bei der Wirkwarenfirma Otto Glaser konnte eine angeforderte Lohnreduktion abgewehrt werden. — In der Posamentenfabrik von Bayer u. Kreuzig in Weipert soll ein Streik ausgebrochen sein.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Ein Glasarbeiterstreik hat sich auf der Glashütte Odenburg abgespielt. Da es den Streikenden gelang, alle dem Unternehmer zu Hilfe gekommenen Streibreaker wieder abzuschließen, kam es zwischen den streitenden Parteien zu einem Abkommen, wonach bei einer wöchentlich 60stündigen Arbeitszeit die Entfrägere 2,50—3,00 Mk. Tagelohn erhalten. Später sollen weitere definitive Abmachungen getroffen werden. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Die Arbeiter der Schuhfabrik von Baumann u. Walz in Meerane streiken seit drei Wochen.

Die Konfektionsarbeiter von Görlich beschloßen in den Streik einzutreten, nachdem die Konfektionsäre Verhandlungen wegen Lohnreduzierungen abgelehnt haben.

Ausland.

Frankreich. Die neueste Statistik der französischen Gewerkschaften, die den Stand vom 1. Januar 1907 anzeigt, ergibt eine Zunahme von 1130 Verbänden mit 149 240 Mitgliedern gegenüber dem 1. Januar 1906: es wurden nämlich am 1. Januar 1907 12 971 Syndikate mit 1 958 511 Mitgliedern gezählt. Arbeiterverbände wurden in Gewerbe und Handel 5322 mit 896 012 Mitgliedern gezählt oder 465 Verbände mit 60 878 Mitgliedern mehr als am 1. Januar 1906. Der Mitgliederzahl nach rangieren die Syndikate in den wichtigsten Berufsgruppen wie folgt:

	Zahl der Verbände	Mitgliederzahl
Handel und Verkehr	880	260 869
Metallgewerbe	579	103 885
Textilindustrie	385	78 854
Baugewerbe	753	66 678
Vergbau	88	64 194

England. Auf den Werften der Ostküste schwebt zurzeit ein Konflikt zwischen den Schiffbauern und ihren Arbeitern. Die Unternehmer wollen den Lohn um einen Schilling pro Woche kürzen, worauf die Arbeiter natürlich nicht eingehen wollen, obwohl die Unternehmer behaupten, sie könnten den bisherigen Lohn nicht weiter zahlen. Kommt es zum Streik, so werden etwa 30.000 gelernte und ebenso viele ungelernete Arbeiter, also 60.000, ausgesperrt werden.

Aus dem Reichstage.

(Vom 14. bis 21. Februar.)

Die Beratung über den Postetat wurde zu Beginn der Berichtsperiode noch fortgesetzt und dann das Gehalt des Staatssekretärs im Reichspostamt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und der freisinnigen Schrader und Dohrn bewilligt. Der Staatssekretär war von sozialdemokratischer Seite scharf angegriffen worden wegen seiner Behandlung des Briefgeheimnisses, des Koalitionsrechtes der Postbeamten und der Wahlfreiheit derselben. Bei der weiteren Beratung des Etats der Postverwaltung wurden von den sozialdemokratischen Abgeordneten Zubeil und Lehmann einige Arbeiterbeschwerden vorgebracht. Nach Bewilligung des Etats brachte der Etat der Justizverwaltung außer Juristen, die von den schweren Mängeln der deutschen Rechtspflege noch nichts bemerkt haben, auch einen Richter, den nationalliberalen Abgeordneten für Dresden Dr. Heinze, auf die Tribüne, der sich bemühte, an den Symptomen der deutschen Rechtspflege eine scharfe Kritik zu üben. Der Herr erklärte die Klagen über Klassenjustiz für nicht durchweg unberechtigt, wenn er diese auch dadurch entschuldigte, daß es den Richtern schwer falle, sich in die neuen Aufgaben hineinzuleben, die ihnen die Arbeiterbewegung stelle. Es sei zuzugeden, daß die Rechtspflege bezüglich des Koalitionsrechtes Licht und Schatten nicht immer gleich verteilte zwischen Unternehmer- und Arbeiterverbänden. Es sei auch zuzugeden, daß das Strafmaß oft ein sehr hartes sei, wenn es sich um Arbeiter handle, und sehr milde, wenn Angeklagte gebildeten Standes in Frage kämen. In einem Falle sollen Streikende schon groben Unfug verübt haben, weil sie sich in einem Restaurationslokal an verschiedene Tische verteilten, so daß hereinkommende Streibreaker sich zu ihnen an die Tische setzen mußten. (Nach Ansicht des betreffenden Gerichts hätten wohl die Streikenden für die Herren Streibreaker Tische und Stühle reservieren sollen? D. Red.) Doch die Kritik müsse auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Unter den Millionen Strafurteilen seien monströse Fälle doch sehr selten. Und im Zivilrecht sei Klassenjustiz nicht zu Hause. (Das schloß auch gerade noch. D. Red.) Die Klassenjustiz und die Rechtsunsicherheit in Deutschland, namentlich der Arbeiter auf dem Lande, wurde dann in einer umfassenden Rede des Genossen Stadthagen gekennzeichnet, wobei auch die Widerrechtlichkeit der preussischen Verwaltungsmaßregeln gegenüber ausländischen Arbeitern in das rechte Licht gerückt wurde. Der Staatssekretär v. Nieberding erklärte, diese Frage gehöre zur Kompetenz des Reichsamtes des Innern, wo sie ja wieder vorgebracht werden könne. Einzelne Entgleisungen in der Rechtspflege berechtigten noch nicht zu dem Urteil, daß in Deutschland Klassenjustiz geübt werde. Herr Gröber vom Zentrum pflichtete ihm darin in gewissem Sinne bei, indem er seinen richterlichen Kollegen im allgemeinen Vorurteilslosigkeit nachrühmte. — Nach der zweiten Beratung des Referatensatzes wurde die Beratung des Etats der Justizverwaltung fortgesetzt. Abg. Frank (Soz.) hielt dabei noch eine längere Rede zum Thema Klassenjustiz. Ihm folgte noch einmal Stadthagen mit wichtigem Anlagematerial. Das Haus vertagte dann die Weiterberatung auf Dienstag.

Soziales.

Beschäftigung von Arbeitslosen. Im Hinblick auf den mit der sinkenden Konjunktur, wenn auch bisher nur in mäßigem Umfange, eingetretenen Rückgang des Arbeitsangebots hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Behörden der allgemeinen Baubehörden angewiesen, im Falle eines hervorbrechenden Bedürfnisses auf die Beschaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit Bedacht zu nehmen. Es kommen dafür sowohl Neubauten, als auch Unterhaltungsarbeiten in Frage. Die Arbeiten sollen nicht dazu führen, daß anderen Betrieben, namentlich der Landwirtschaft, Arbeiter entzogen werden. Die Verwendung ausländischer Arbeiter für solche außerordentlichen Arbeiten soll aber, damit die Arbeitsgelegenheit tatsächlich den einheimischen beschäftigungslosen Arbeitern zugute kommt, tunlichst vermieden werden. Dies gilt nicht nur für die

Arbeiten im Eigenbetriebe der Bauverwaltung, sondern auch für die Unternehmearbeiten.

Ein neues Kinderhütengesetz in England. Die Regierung hat ein neues umfassendes Gesetz eingebracht, welches z. B. einige bisher bestehende Gesetze zum Schutze der Kinder und Jugendlichen zusammenfassen will, außerdem aber auch einige neue Vorschriften einführt.

Bereinsgesellliches.

Der Vorstand der Filiale Langenbielau des Deutschen Textilarbeiterverbandes war vom Amtsvorsteher durch polizeiliche Verfügung aufgefordert worden, ein Mitgliederverzeichnis und Statuten einzureichen.

Das Oberverwaltungsgericht entschied die Frage, ob der Verband eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke, erledigte sich durch eine einfache Betrachtung des Statuts. Der Zweck des Verbandes beruhe eine ganze Reihe Fragen, die die ganze deutsche Arbeiterschaft bewegten.

Gerichtliches.

Ein ungemein hartes Urteil fällt das Chemnitzer Schöffengericht gegen einen aus Nürnberg gebürtigen 20jährigen Eisendreher, der gelegentlich der Wahlrechtsdemonstration am 8. Dezember v. J. sich besonders hervorgehoben haben soll.

Lohnkürzen. Mit einem Streit wegen des Inhalts einer Lohnkürze hatte sich das Gewerbegericht Konitz zu beschäftigen. Der Arbeitnehmer behauptete, an seinem Lohne, den er in der Lüte empfangen hatte, hätten 10 Mk. gefehlt.

Aus Unternehmerkreisen.

Die Zahl der Arbeitgeberverbände in Frankreich stellte sich am 1. Januar 1907 auf 3612 mit 315 271 Mitgliedern. Landwirtschaftliche Fachverbände im engeren Sinne gab es 3883 mit 716 530 Mitgliedern oder 330 Verbände mit 39 330 Mitgliedern mehr als am 1. Januar 1906.

Vermischtes.

Karl Meißt †. Plötzlich und unerwartet, wie wenige Tage zuvor Karl Meißt, ist auch Karl Meißt dahingegangen, ein ehemaliger Berufs- und Kampfgenosse von jenem.

Neue Untersuchungen über den Staub. Der Staub in den Gewerbetrieben stellt immer noch die hervorragendste Berufsschädlichkeit dar, und ungezählte Tausende von braven Arbeitern verfallen alljährlich durch die Staubeinatmung dem Siedtum oder dem Tode.

zucht, können trotzdem erhebliche Veränderungen zurücklassen. Am schädlichsten waren Kalkspat, Erzgerstein, Holz, Eisenblech, Tabak, Hanf, Hornstaub, weniger gefährlich Sandstein, Porzellan, Zement, Marmor, Gips, Ziegel, Leder, Holz, Papierstaub und Kohlenruß.

Mißstände im Textilgewerbe.

In der Flachspinnerei in Wauken-Hainitz müssen die Arbeiter sowie Arbeiterinnen täglich noch 1 1/2 Stunden in Staub und Schmutz angeengt arbeiten. Nun hat man auch Antreiber, die sogenannten Aufpaffer, angestellt.

In einer Spinnerei in Landeshut i. Schl. befindet sich dicht unter den Fenstern der Handsechlei der Abort, was für die dort beschäftigten Arbeiter natürlich recht unangenehm ist.

In Ohligs, in der Weberci, ist die Staubentwidelung kolossal. Auch gibt es weder Speise- noch Ankleideraum. Die Aborte werden während der Arbeitszeit entleert, was einen solchen Gestank verursacht, daß den Arbeitern oft unwohl wird.

Berichte aus Fachkreisen.

Nachen. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 15. März, morgens präzis 11 Uhr, im Frankfurter Bierstiller eine Mitgliederversammlung stattfindet. In dieser Versammlung wird unter anderem von der Gaudonferenz der Bericht gegeben werden.

Als dann sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Mitglieder, welche krank oder arbeitslos sind, dies unverzüglich im Verbandsbureau zu melden haben. Arbeitslosentragungen werden wöchentlich, Freitags und Samstags, und zwar nur im Verbandsbureau, eingelebt.

Die Zahl der Arbeitgeberverbände in Frankreich stellte sich am 1. Januar 1907 auf 3612 mit 315 271 Mitgliedern. Landwirtschaftliche Fachverbände im engeren Sinne gab es 3883 mit 716 530 Mitgliedern oder 330 Verbände mit 39 330 Mitgliedern mehr als am 1. Januar 1906.

Beuel. Sonntag, den 16. Februar, fand im Saale von Karl Schme eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Der Kampf der ausgebeuteten und entrechteten Arbeiterklasse um ihre Menschenrechte, und wo sind die Arbeiterfeinde?

Vierach. Am 19. Februar hatten wir den Gauleiter zu einem Vortrage hier, aber infolge eines Mißverständnisses war die Einladung zur Versammlung unterblieben.

Chemnitz. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung, welche die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes am 10. Februar im „Schützenhaus“ abhielt, hielt Genosse Warteles einen interessanten Vortrag über „Freiwilligkeits Leben“ (mit Rezitation).

Eisenberg, S.-A. Die Krisis in der Textilindustrie scheint sich recht stark in der Eisenberger Möbelstoffweberei bemerkbar zu machen. Am Freitag, den 14. Februar, wurde infolge Mangels an Aufträgen zehn Webern gekündigt.

Greifenberg i. Schl. Arbeitsmangel und verkürzte Arbeitszeit ist auch hier in der Textilindustrie an der Tagesordnung. Sämtliche Fabriken arbeiten hier bei verkürzter Arbeitszeit.

Göppingen. Am Samstag, 15. Februar, war eine öffentliche Textilarbeiterversammlung im hiesigen „Girsch“, die zunächst eines plöblich verstorbenen Genossen und Freundes unserer Textilarbeiter sache trauernd gedenken mußte.

Greifenberg i. Schl. Arbeitsmangel und verkürzte Arbeitszeit ist auch hier in der Textilindustrie an der Tagesordnung. Sämtliche Fabriken arbeiten hier bei verkürzter Arbeitszeit.

Großenhain. Am 11. Februar fand eine Mitgliederversammlung statt, welche trotz der wichtigen Tagesordnung schwach besucht war. Nach Aufstellung der Kandidaten von 20 Krankenkassenvertretern wurde als Kandidat zur Gaudonferenz Kollege Herzog und zur Generalversammlung Kollege W o i g t vorgeschlagen.

Frage: Ist die Krisis plöblich über Nacht eingebrochen? Gewordener wäre es wohl auch gewesen, wenn man dem zuletzt Eingestellten oder Ledigen das Arbeitsverhältnis zuerst gekündigt hätte; hier sind aber sechs Verheiratete darunter.

Essen. In der hiesigen Rosamentenfabrik von N. Depeleman n sollen Verhältnisse herrschen, die diesen Arbeitsplatz nicht als begehrenswert erscheinen lassen, was die Kollegen allerorts zur Notiz nehmen wollen.

Forst i. L. Im Zeichen der Krisis. Verschiedene Firmen versuchen die Krisis dadurch für sich auszunutzen, daß sie Lohnreduktionen vornehmen. In Fällen, wo das Organisationsverhältnis ein gutes zu nennen ist, konnten wir ja selbige zurückweisen, aber meistens erfährt man von den Lohnreduktionen nichts, weil die betreffende Belegschaft von der Organisation bisher nichts wissen wollte.

Da die Spinner sämtlich organisiert sind, konnte auch dieses Anstimmn zurückgewiesen werden. Anders aber verhält sich die Sache bei der Firma Ludwig Sped in der Oberstraße.

Es ist aber auch schwer, hier sämtliche Betriebe kennen zu lernen, auch ist es schwer, die Frauen für unsere Organisation zu gewinnen und es wird Aufgabe unserer Generalversammlung sein, in bezug auf die Gewinnung von weiblichen Mitgliedern nach einer anderen, besseren Methode zu suchen.

Hier bestehen 349 Textilbetriebe (in 102 Fabriken), unter selbigen befinden sich 108 Lohnspinnereien und 10 Lohnfärbereien. Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen.

Es ist aber auch schwer, hier sämtliche Betriebe kennen zu lernen, auch ist es schwer, die Frauen für unsere Organisation zu gewinnen und es wird Aufgabe unserer Generalversammlung sein, in bezug auf die Gewinnung von weiblichen Mitgliedern nach einer anderen, besseren Methode zu suchen.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Die Arbeiterzahl in diesen Betrieben beträgt nach einer Zählung von 1906 10 696, davon sind 4855 Männer und 5841 Frauen, es sind also 986 Frauen mehr. Unsere Organisation hatte ja im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in unserem Verband rund 29 Proz. organisiert sind.

Wahlkomitee wird die Mitglieder auf die Wahltagte besonders aufmerksam machen. Bei Anträge an die Generalversammlung weist der Vorsitzende auf die Unterstützungseinrichtungen hin. Er vertritt den Standpunkt, daß die Erwerbslosenunterstützung eingeführt werden muß. Das Resultat über die Urabstimmung wegen Einführung des Lokalbeitrags ist, daß 299 mit „ja“ und 39 mit „nein“ gestimmt haben.

Samburg. Arbeitsnachweis der Posamentierer. Trotz öfters wiederholter Mahnung an die auswärtigen Kollegen, bei Stellenwechsel stets nur unseren Arbeitsnachweis, Caffamacherreihe bei v. Salzen, zu benutzen, können es immer wieder einige Kollegen nicht unterlassen, auf Angebot in der grauen oder grünen Zeitung Stellung anzunehmen; und zwar ist es leider innerhalb 14 Tagen schon der zweite Fall, daß Gehülfen bei der Firma G. W. Matthai, A.-B.-C-Straße 38, auf diese Art in Stellung getreten sind. Einer der beiden in Frage kommenden Kollegen ist der von der Berliner Bewegung her bekannte Alexander Kumpff.

Hartmannsdorf. Die Generalversammlung der Filiale des Textilarbeiterverbandes war gut besucht. Aus dem Geschäftsbericht wurde bekannt gegeben, daß dem Verbands 301 Mitglieder angehören, also 48 mehr als im Vorjahre. In den Gesamtvorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Paul Viehweg, Göppersdorf, 1. Vorsitzender; Guldreich Zischerpe, Hartmannsdorf, 2. Vorsitzender; Otto Heinig, Birzer, Hartmannsdorf, Kassierer; Oskar Weib, Göppersdorf, 1. Schriftführer; Artur Fritzsche, Hartmannsdorf, 2. Schriftführer; zu Unterassessoren wurden für Hartmannsdorf die Kollegen A. Müller und Rob. Schneider, für Göppersdorf Paul Viehweg gewählt. Die nächste Versammlung findet an einem Sonnabend in Göppersdorf statt.

Sommerfeld. Die am 10. Februar im „Kurfürsten“ abgehaltene Monatsversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurden folgende Kandidaten zur Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Leipzig aufgestellt: Richard Paul, Generalhändler, Karl Walter und Karl Schulte. Es wurden auch mehrere Anträge zur Generalversammlung gestellt. Ueber Arbeitslosigkeit wurde eine rege Debatte geführt. Besprochen wurde auch die Entlassung des Kollegen Julius Gehrmann. Kollege Gehrmann hatte als Spinner Arbeit erhalten bei der Firma Weise u. J. Neumann. Raum hatte er acht Tage dort gearbeitet, so wurde ihm schon wieder gekündigt mit der Motivierung, die Maschine bleibe stehen, trotzdem nicht genug fertig wird. Die letzte Woche hatte Gehrmann in 7 Tagen 19 Mark verdient, es wurden ihm aber nur 15 Mark ausbezahlt. Als Grund dafür wurde ihm angegeben, er sei ein minderwertiger Arbeiter. Nach Ausspruch der anderen Arbeiter ist Gehrmann aber außerordentlich fleißig gewesen. Doch sei dem, wie ihm wolle; jedenfalls hat G. Anspruch auf seinen vollen verdienten Lohn und er wird dieses sein Recht entschieden verteidigen.

Lambrecht. In der letzten Nummer der „Sannoverschen Arbeiterzeitung“ sucht die Lambrecht Stadtkapelle II einen Klavieristen für dauernde Nebenbeschäftigung. Bemerkenswert ist, daß derselbe hier als Weber oder Spinner seine Hauptbeschäftigung finden könnte. Wir haben verschiedene Gründe, jedermann abzuraten, von dem seltsamen Angebot Gebrauch zu machen.

Landeshut. Eine gut besuchte Betriebsversammlung hielten die Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Spinnereien im Gasthof „Zur Sonne“ ab. Den Gedankenschatz wurde bei der Lohnbewegung vor zwei Jahren ganz einfach gesagt: „Ja, wenn Ihr mehr verdienen wollt, so müßt Ihr mehr arbeiten“, und es wurde ihnen ein größeres Quantum Flachs zur Verfügung gestellt. Einzelnen Gedankenschatz ist es ja auch gelungen, auf Kosten ihrer Gesundheit ein größeres Quantum Flachs fertigzustellen. Auf diese wurde nun von der Fabrikleitung hingewiesen und gesagt: „Da seht, was diese Imstände sind, müssen die anderen auch fertigbringen.“ Seitdem ist eine ekelerregende Ueberbietung und Vergeudung der Arbeitskraft eingetreten, und zählen die Hechler ohnehin schon nicht zu den langlebigen Menschen, so wird dies in Zukunft noch schlechter werden. Ebenfalls recht geringe Löhne haben die Spitzer zu verzeichnen; dieselben erhalten für den Zentner 70 Pf., so daß höchstens ein Durchschnittslohn von 15 Mk. erzielt wird. Etwas besser stehen sich die Sortierer, doch bleibt auch da recht viel zu wünschen übrig. In der Vorspinnerei ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft aufs höchste gestiegen, arbeitete z. B. in früheren Jahren an jeder Zugmaschine ein Mädchen und verdiente den allerdings horrenden Lohn von etwas über 6 Mk., so muß jetzt ein Mädchen drei Maschinen bedienen und erhält dafür 9 Mk. Der Feinpinnaal, welcher wegen seiner heißen, feuchten, wenig ventilierten Atmosphäre äußerst gesundheits-schädlich ist, und den darin beschäftigten Frauen und Mädchen in wenigen Jahren jeden Tropfen Blut auskostet, stellt ebenfalls die menschenmöglichen Ansprüche an die Arbeitskraft der darin Beschäftigten. Die Mädchen, welche ansinnen gehen, erhalten pro Woche 8 Mk. Die Abschneiderinnen erhalten 6 Mk. Die Spinnerinnen verdienen bis 15 Mk., doch werden sie bei ihrer äußerst anstrengenden geistig und körperlich deprimierenden Arbeit, welche außerordentliche Gewandtheit erfordert, recht bald zur Maschine, und stumpf und gleichgültig. Die Mädchen in der Weiserei arbeiten vielfach die Pausen durch und verdienen dann 7—11 Mk. Die Garnbinder verdienen bis 17 Mk., aber wer solchen Arbeiten noch nicht gehen, der würde es nicht für möglich halten daß Menschen so viel leisten können. Die Garntrömer, ebenfalls Mädchen und Frauen, verdienen im besten Falle 10 Mk. in Arbeitsräumen, die bis zur Siedehitze erwärmt sind. Die sogenannten Hofarbeiter verdienen pro Tag 1,80 Mk., für Familienväter, welche die meisten sind, gewiß ein außerordentlicher Lohn.

Landeshut. Eine außerordentlich gut besuchte Mitglieder-versammlung, welche eine reichhaltige Tagesordnung aufzuweisen hatte, hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes ab. Gauleiter Kollege Fritsch referierte über das Thema: „Die Generalversammlung in Leipzig“. Wie immer verstand es Redner, die Versammlung über die für den Verband so wichtigen Fragen der Arbeits- resp. Erwerbslosenunterstützung, Arbeitsnachweise und den weiteren Ausbau der Organisation aufzuklären und zu interessieren. Daß die Versammelten mit dem Referat einverstanden waren, bewies der reiche Beifall. Es entspann sich hierauf eine lebhafteste Debatte, an welcher sich die Kollegen Mauler, Otte, Samatitschek, Kästner und andere beteiligten und welche das Resultat zeitigte, daß mehrere Anträge für die Generalversammlung angenommen wurden, deren Wortlaut folgender ist: 1. Die Generalversammlung möge beschließen: inabilden Mitgliedern, welche dem Verbands schon längere Zeit angehören, eine laufende Unterstützung zu gewähren. 2. In der Voraussetzung, daß die sich immer stärker bemerkbar machende Krise es den schlesischen Textilarbeitern unmöglich machen dürfte, momentan größere finanzielle Opfer zu bringen, könnten sich dieselben nur für eine fakultative Einführung der Arbeitslosenunterstützung aussprechen, in dem Sinne, daß die erste Beitragsklasse von der Vergünstigung der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen bleibt. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen und der Gaukonferenz in Liegnitz zur Beratung überwiesen. Hierauf erfolgte die Nominierung der Kandidaten zur Generalversammlung und wurden die Kollegen Vock, Herbst, Kästner und Prohl vorgeschlagen. Die Wahl selbst findet wie bekannt am 29. März statt und wählt die hiesige Filiale einen Delegierten. Zur Gaukonferenz in Liegnitz wurden Kästner und Prohl gewählt. Kollege Kästner erläuterte dann die Aufgaben, welche der Gaukonferenz gestellt sind. Folgende Anträge wurden angenommen: 1. Der Gauvorstand wird beauftragt, die Lage der Spinnereiarbeiter und Arbeiterinnen mehr als bisher ins Auge zu fassen und deren Verbesserung zu organisieren. 2. Den Sitz des Gauvorstandes von Liegnitz nach einem der Zentren der schlesischen Textilindustrie zu verlegen.

Langensalza. Recht interessant und lehrreich war für die Besucher unsere letzte Versammlung. Aus dem Bericht der letzten

Sitzung des Gewerkschaftsrates ist zu entnehmen, daß das Kartell mit aller Energie daran arbeitet, eine Zentralbibliothek ins Leben zu rufen. Bis jetzt war es den Mitgliedern einzelner Verbände nur möglich, sich durch die Lektüre lehrreicher Bücher weiterzubilden. Obwohl schon in früheren Jahren versucht wurde, eine Zentralbibliothek zu errichten, so scheiterte dieses Problem doch stets an der Geldfrage. Wenn man nun bedenkt, daß die sozialdemokratische Presse leider nicht in dem Maße gelesen wird, wie es wünschenswert wäre, so bedeutet die Errichtung einer Zentralbibliothek einen großen Fortschritt. Als Delegierte zu der in Pöbmed am 14. und 15. März stattfindenden Gaukonferenz wurden die Kollegen Grimm und Scharf gewählt. Folgender Antrag, der zwar auf unserer letzten Konferenz schon von Eisenach gestellt, bis jetzt aber in unserem Gau nicht zur Durchführung gekommen ist, wurde an die Gaukonferenz gestellt: „Für die Spinnereiarbeiter unseres Gauces sollen Agitationstouren mit Rednern aus den Spinnereiberufen unternommen werden“, wurde einstimmig angenommen. Die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung findet am 29. März, vom Vormittags 11 Uhr bis abends 6 Uhr statt. Es wurden folgende Anträge gestellt: „Der Beitrag pro Woche beträgt für männliche Mitglieder 50, für weibliche 30 Pf.“, wurde gegen eine Stimme angenommen. Ein weiterer Antrag: „Sollte im Zentralvorstand eine neue Kraft eingestellt werden müssen, so beantragen wir, einen Kollegen der Spinnereibranche einzustellen“, wurde einstimmig angenommen.

Im „Verschiedenen“ hatten wir uns wieder mit der üblichen Maßregelung bei der Norddeutschen Aktien-Spinnerei und Wämmerei zu beschäftigen. Der Fall, der hier vorlag, stellt alle früheren Maßregelungen in den Schatten. Ein Reserve Spinner hatte sich an einem Kollegen vergreifen. Unser Kollege hatte nun selbstverständlich diesen gelassen Bruder verklagt. Der Direktor Schmidt oder wie er im Munde der unaufgeklärten Arbeiter von Langensalza genannt wird, „der junge Herr“, forderte nun nichts weniger als daß unser Kollege die Klage zurücknehmen sollte, andernfalls sei ein Zusammenarbeiten nicht mehr möglich. Unser Kollege konnte sich hierzu nicht verstehen, die Folge war, daß er entlassen wurde. Außerdem wurde ihm für die Zeit, welche er aus Anlaß dieser Tätlichkeiten des Reserve Spinners krank war, das Krankengeld verweigert. Auf welches Krankenversicherungsgesetz sich der Herr Schmidt dabei stützt, können wir freilich nicht wissen.

Murrhardt. Am Freitag, den 7. Februar, hielt die hiesige Filiale eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Kollege Karl Schrader aus Stuttgart über das Thema: „Die Entwicklung der Spinn- und Webemaschinen von Handbetrieb bis zum mechanischen Betrieb“ referierte. Im Anschluß hieran beleuchtete er an der Hand reicher Materials die hiesigen Lohnverhältnisse im Vergleich mit anderen Betrieben. Er forderte die Anwesenden zu treuem Festhalten am Verband sowie die Nichtmitglieder zum Eintritt in denselben auf. Da die Lohnverhältnisse hier noch sehr schlecht sind, ist ein Zusammenschluß aller hiesigen Textilarbeiter dringend notwendig; es werden hier von einem erwachsenen Arbeiter durchschnittlich etwa 250 Mk. und von einer erwachsenen Arbeiterin 150 Mk. verdient. Diese schlechten Lohnverhältnisse resultieren hauptsächlich daraus, daß das Lehrlingswesen in der hiesigen Fabrik von Elsas u. Cie. in der ausgiebigsten Weise betrieben wird, es sind etwa 70 Arbeiter im Betriebe beschäftigt, hiervon sind circa 25 Proz. Lehrlinge. Der Firma wird der Lehrlingsbezug sehr leicht gemacht: es wurde derselben schon vor etwa vier Wochen die Liste der im April dieses Jahres aus der Schule kommenden Schüler zur gefälligen Benützung übersandt. Es heißt eben auch hier: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“

Mühlhausen i. Elb. In der Nr. 8 der „Textilarbeiter-Zeitung“ wird unter dem Titel „Sozialdemokratische Streiftat!“ ein Artikel der „Oberelsässischen Landeszeitung“ aus Mühlhausen im Elsas zum Abdruck gebracht, in dem der Geschäftsleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes bei dem Streik in der Fabrik Bertrand eine „unfaire“ Handlung vorgeworfen wird. Die Geschäftsleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes sollen bei dem letzten Streik in der Fabrik Bertrand die Arbeiter betrogen haben. Während dieses Streiks wollten die Gewerkschaftsführer Kollege Gsell als Gauleiter und Kollege Jäckel als Mitglied des Zentralvorstandes mit den zwei Arbeiterdelegierten Laver Warth und Karl Benjinger bei Herrn Bertrand vorstellig werden. Die Kollegen Gsell und Jäckel wurden aber abgewiesen und Herr Bertrand verhandelte mit den zwei Arbeiterdelegierten fast zwei Stunden allein. Nach der Verhandlung fand eine Versammlung der Arbeiter statt, in der Kollege Warth den Bericht gab über diese Verhandlungen. Hierbei erwähnte Kollege Warth, daß Herr Bertrand bereit sei, mit den Arbeitern zu verhandeln, wenn diese die Arbeit aufgenommen haben würden. Uebrigens hat Herr Bertrand diese Aeußerung auch unserem Gauleiter Kollegen Gsell gegenüber getan. Kollege Warth erklärte weiter noch, daß Herr Bertrand noch einen Webermeister anstellen werde, damit es nicht mehr so viele Wartezeiten gäbe und die Arbeiter besser auf ihren Lohn kämen. Weiter hätte er die Ausarbeitung eines neuen Tarifes für Spulser und Einzieger zugefagt. Nun fragen wir die „Textilarbeiter-Zeitung“: In was besteht denn die „unfaire“ Handlung, die die Geschäftsleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes begangen haben soll? Die Gewerkschaftsführer konnten sich doch nur nach dem richten, was die beiden Arbeiterdelegierten berichteten.

Münchenbernsdorf. Wie man hier in unserem sonst so frommen Orte als Unternehmer bestrebt ist, in gutem Einvernehmen mit seinen Arbeitern zu leben, geht aus den vor kurzem vorgenommenen Lohnreduktionen hervor. Die Firma Krause u. Pöfer hat nun auch dem Druck der Geldproben nachgegeben und die schon lange angekündigte Lohnreduktion am 15. Februar eintreten lassen. Doch die Arbeiter stehen einmütig zusammen, und die nächste Zeit wird lehren, wer der Geschädigte ist, die schon mit Schwierigkeiten zu kämpfen habende Firma oder die Arbeiter. Wir glauben, daß die Arbeiter hier durchaus nichts verlieren können und froh sein müssen, wenn die Unternehmer selbst die Arbeiter herausfordern. Auch bei der Firma C. N. Erdmann hat man einem Teil Autenwebern den Lohn gekürzt. Der Inhaber besagter Firma hat geäußert: „Ja, die Christlichen, das sind doch andere Leute, mit denen läßt sich ganz anders verhandeln.“ Nun, wir glauben das zwar, denn wir kennen ja die christliche Liebedienerei in diesem Betriebe. Auch die Firma C. E. Schneider hat von einem Artikel, Bettvorlagen, vom Stück einen halben Pfennig abgezogen. Das bedeutet für den Weber einen Lohnausfall von 1,25 Mk. die Woche. Die Firma Karl Schleiße hat an einigen Lohntagen fast sämtlichen Webern den Lohn gekürzt, und das in einer Zeit, wo erfens durch die unheilvolle, verderbenbringende Zollpolitik die Lebensmittel und fast alle Gebrauchsgegenstände eine erschreckende Preishöhe erreicht haben und zweitens die Arbeiter der Firma Krause u. Pöfer bereits in einer Lohnbewegung standen, denn besagte Firma hat die Reduzierung vorerst angefündigt. Das muß auf die Weber und Weberinnen von Münchenbernsdorf wie ein Faustschlag ins Gesicht wirken und die von den Fabrikanten immer geschlagene Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zerstören, wenn sie noch vorhanden sein sollte. Das enorme Anwachsen unserer Filiale hat gezeigt, daß die Arbeiter endlich einmal bereit sind, ihr höheres noch abzuschnütern. Allen aber, die dem Verbands noch fernstehen, rufen wir zu: Tretet ein in unsere Reihen, schließt Euch dem Deutschen Textilarbeiterverband an, damit Ihr am 1. April den in Aussicht gestellten einheitlichen und voraussichtlich schlecht ausfallenden Lohnstarif bekämpfen könnt und die hiesigen, vor christlicher Nächstenliebe triefenden Fabrikanten eine einige Arbeiterschaft vorfinden. Denke jeder! Noch ist es Zeit.

Rheine. Die Wahl zur Generalversammlung findet am Sonntag, den 29. März, im Restaurant „Zum alten Brauhaus“ am Heiligengeistfeld statt. Die Kollegen und Kolleginnen werden erjucht, sich vollzählig an der Wahl zu beteiligen. Jeder Kollege

und jede Kollegin wird erjucht, ihr Mitgliedsbuch zur Kontrolle bei der Wahl mitzubringen.

Rheindt. Am 9. Februar tagte unsere Monatsversammlung, welche in punkto Befund so viel zu wünschen übrig ließ, daß das „kleine Lokal bei Heinen noch zu groß war“. Zunächst gab der Geschäftsführer die Abrechnung vom 4. Quartal 1907. Nach längerer Diskussion, worin verschiedene Anfragen gestellt wurden, wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Als 2. Punkt wurde die Gaukonferenz in Köln berührt und es für die Entwicklung unseres Gauces für vorteilhaft befunden, wenn der Gau sich nach M.-Glabach verlegt würde. Punkt 3 betraf die Kartellfrage und wurde mitgeteilt, daß wir in Wälde höchstwahrscheinlich ein eigenes Kartell in Rheindt bekämen. Es wurden sechs Kollegen als Delegierte gewählt.

Der nächste Verhandlungsgegenstand waren Anträge zur Generalversammlung in Leipzig. Es wurden folgende Anträge diskutiert und zur Eingabe an die Generalversammlung in Leipzig angenommen: 1. Es soll jedem Mitgliede das Verhandlungsprotokoll der Generalversammlung kostenfrei geliefert werden. 2. Es soll die Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden mit mäßiger Beitragserhöhung. 3. Es sollen pro Jahr 30 000 Mk. für Bildungs- und Bibliothekszwecke verwendet werden. 4. Die Streikunterstützung soll in allen Klassen um eine Mark erhöht werden. 5. Am internationalen Kongreß sollen nur die Nationen Stimmrecht haben, welche ihre vollen fälligen Beiträge entrichtet haben. Alle diese Punkte wurden eingehend diskutiert. Als zu den Vorschlägen des Delegierten geschritten wurde, entspann sich eine Diskussion, die besser unterblieben wäre. Es war ein Streit darüber, ob ein Angestellter die Ortsgruppe pflichtgemäß vertreten könnte. Vorgeschlagen waren der Vorsitzende Storms und der Geschäftsführer Pfaff. Da hörte man Worte von der besseren Stellung, von welcher nur die Beamten bei den Generalversammlungen ihr Wort abgaben usw. Eine Abstimmung erfolgte nicht, da es nur Vorschläge seien.

Sohland (Spre). In der Mechanischen Weberei Akt.-Ges. Sohland ist das Zweistufsystem eingeführt. In letzter Zeit ist das Warten auf Ketten geradezu unerträglich geworden. Es ist jetzt Regel, daß die Weber 3, 4, 5 Tage, ja noch länger auf dem einen Stuhl keine Kette haben. Dabei ist das Material bei bestimmten Sorten kaum zu verarbeiten. Bei diesen Verhältnissen sind Löhne von 11, 13, 14, 15 Mk. in 14 Tagen keine Seltenheit, ja sogar 9 Mk. sind vorgekommen. Und die Firma behauptet immer, sie sei mit Aufträgen noch gut versorgt. Nicht viel besser steht es in der Dedewebeerei. Besonders schwere Einbuße am Verdienste erleiden diejenigen Kollegen, welche komplizierte bunte Ketten machen müssen; denn 6—8schüßige Kantten werden ebenso bezahlt, wie die leichteren einfachen Kantten. Dabei ist noch zu beachten, daß die Deden mit schweren Kantten in der Regel bedeutend kürzer sind als die mit einfachen. Die Firma hatte im vergangenen Sommer versprochen, das Warten zu beseitigen, allerdings unter dem Druck der Lohnbewegung, bewirkt ist es jetzt noch nicht. Die Kollegen haben erneut zu dieser Frage Stellung genommen und es werden weitere energische Schritte getan werden, um die Firma zu veranlassen, ihr Versprechen einzulösen. Das wird hoffentlich geschehen, wenn die Kollegen weiter energisch für den Verband werden.

Alt-Thann. Während die Arbeiterbewegung bisher in den Vogesenländern festen Fuß gefaßt hatte, schien unsere Gegend lange Zeit eine Ausnahme zu machen. Es entstanden der Reihe nach Metallarbeiterverband, Holzarbeiterverband, Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen und zuletzt derjenige der Bauarbeiter. Da konnte es nicht fehlen, daß auch in den Textilarbeitern das Klassenbewußtsein über kurz oder lang erwachte. Am 10. Februar fand im Lokale Pfeifle „Zum Stern“ eine von circa 150 Personen besuchte Fabrikversammlung der Firma Duménil u. Ziegler, Bleicherei und Appreturanstalt, statt. Gauleiter Josef Gsell referierte in zweistündiger Rede über das Thema: „Was droht der Arbeiterschaft in nächster Zeit und wie können wir uns dagegen wehren“. Die wirtschaftliche Lage im allgemeinen und im Textilgewerbe im besonderen behandelte er ausführlich und zeigte, daß es die Arbeiter unterlassen hätten, die Zeit der „setten Jahre“ für sich zu benützen und daß es daher ihre Pflicht sei, sich für die „magere Jahre“ entsprechend vorzubereiten, was nur durch enghen Zusammenhalt geschehen könne. Trotz des während und am Ende der Rede sehr reichlich gespendeten Beifalles konnten nur wenige Aufnahmen gemacht werden, was wahrscheinlich auf die Anwesenheit verschiedener Meister zurückzuführen ist. Wir werden in Zukunft dafür zu sorgen wissen, daß diese Leute in unseren Versammlungen nichts mehr zu suchen haben. In der Diskussion unterzog Kollege Schneider verschiedene Mißstände einer scharfen Kritik. In der acht Tage später abgehaltenen konstituierenden Versammlung erregte uns Kollege Meck-Mühlhausen mit einem kurzen Vortrag. Als Vertrauensmann und Kassierer wurde Kollege Jer. Schneider einstimmig gewählt und versprach derselbe, sich des ihm geschenkten Vertrauens würdig erweisen zu wollen. Doch alsbald geschah auch das Fabrikantentum mit seinen Maßnahmen und warf einen Kollegen aufs Pfahler. Man zeigt uns dadurch, daß wir den richtigen Weg beschritten haben, von welchem wir uns nicht mehr abbringen lassen wollen. Kollegen! Wirkt nun dahin, daß sich unsere heutige Mitgliederzahl alsbald verdreifacht. Je mehr Kollegen dem Verbands angehören, desto leichter wird es uns möglich sein, alle Spöttereien und ungünstigen Vorurteile gegen uns zu zerfören. Darum, Kollegen und Kolleginnen agitiert und agitiert immer wieder und der Erfolg wird nicht ausbleiben zum Wohle der hiesigen Textilarbeiterchaft!

Werbau. Die am 15. Februar abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken des verstorbenen Kollegen Trenc durch Erheben von den Plätzen. Zur Aufnahme hatten sich 35 neue Mitglieder gemeldet. Die Abrechnung vom 4. Quartal, sowie die Jahresabrechnung von der Sterbekasse 1907 gab der Bevollmächtigte; auf Antrag der Revisoren wurde demselben Entlastung erteilt. Mit dem Bericht von der Generalversammlung des Kartells war man allseitig einverstanden. Des weiteren wird zur Verbands-generalversammlung in Leipzig, zur Gaukonferenz in Reichenbach und zum internationalen Kongreß in Wien Stellung genommen. Als Delegierte zur Generalversammlung werden die Kollegen Gentschke, Zückert, Martin, Gehfard und Krug vorgeschlagen. Die Wahl findet am 29. März im Restaurant „Feuerfugel“ von 2—6 Uhr nachmittags statt. Es ist Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, sich an der Wahl zahlreich zu beteiligen. Als Delegierte zur Gaukonferenz werden die Kollegen Zückert und Krug gewählt. Von Vorschlägen zu Anträgen sowie für die Wahl von Delegierten für den internationalen Textilarbeiterkongreß wird Abstand genommen.

Zeulenroda. Da in unserem Orte circa 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie beschäftigt sind, ist es wohl einmal der Mühe wert, dieselben daran zu erinnern, daß ein Verband besteht, welcher die Interessen der Textilarbeiter in jeder Hinsicht vertritt resp. fördert. Warum ist nun ein so kleiner Teil aufgeklärt, das heißt organisiert. Nun, weil diese eben einsehen, daß nur der Textilarbeiterverband es ist, der dafür sorgt, daß den Arbeitern bessere Existenzbedingungen zuteil werden. Welche Vorteile die Zeulenrodaer Arbeiter schon dem Verband zu danken haben, sei hier kurz erwähnt: Da sind zunächst die Gummistricke, welche einige Male Lohnserhöhungen und erst neulich Arbeitszeitverkürzung errungen haben. Auch die Weber können ähnlich berichten. Ebenso haben die Strumpfwirker in letzter Zeit einen kleinen Erfolg zu verzeichnen. Und alle diese Erfolge kommen nur auf Rechnung des Verbandes. Wäre die Organisation der Arbeiter stärker gewesen, wären sicherlich die Erfolge noch größer. Textilarbeiter von Zeulenroda! Auch Ihr habt unter der kolossalen Leuerung zu leiden und nur ein starker Verband ist imstande, dafür zu sorgen, daß Euch nicht noch Lohnreduktionen zuteil werden.

Briefkasten.

Photographische Aufnahme. Die Aufnahme der Konferenzteilnehmer (Gau Nord-West, Hamburg) ist, wie der Photograph mitteilt, gut gelungen. Das Grenzpaar dieser Gruppenaufnahme kostet 1,50 Mk. Reflektanten wollen sich wegen Bezuges des Bildes an G. Richter, Hamburg 6, Grabenstraße 32 I, wenden, der die Lieferung vermitteln wird.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein.

Gauverwaltungen.

Gaukonferenz für Chemnitz-Erzgebirge. Die Gaukonferenz findet am 11. und 12. April cr. in Buchholz im Hotel „Deutscher Kaiser“ statt. Beginn am 11. April, abends 7 1/2 Uhr.

Table with 4 columns: Mitgliedschaft, Delegierte, Mitgliedschaft, Delegierte. Lists various regions and their representatives.

Das Resultat der Wahlen ist bis zum 31. März an den Gauvorstand zu berichten. Anträge zur Konferenz sowie solche auf finanzielle Beihilfe zur Delegation sind ebenfalls bis zum 31. März einzureichen.

Chemnitz, den 20. Februar 1908. Der Gauvorstand für den Gau Chemnitz-Erzgebirge. Albin Reichelt, Vorsitzender, Uferstraße 14.

Gau Rechtsrheinland, Westfalen und Hessen-Nassau. Eine allgemeine große Agitationstour findet ab 13. März 1908 in unserem Gau statt.

- Die Themen, worüber die Rednerinnen sprechen, lauten: 1. „Hat die Textilarbeiterschaft Ursache, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu streben?“

- Warmen: Freitag, den 13. März. Elberfeld: Freitag, den 13. März. Ronsdorf: Samstag, den 14. März. Langersfeld: Samstag, den 14. März. Dählerau: Samstag, den 14. März. Gummersbach: Sonntag, den 15. März. Burscheid: Sonntag, den 15. März. Hilben: Sonntag, den 15. März. Elberfeld: Montag, den 16. März. Warmen: Montag, den 16. März. Mülheim a. Rh.: Dienstag, den 17. März. Duisburg: Dienstag, den 17. März. Saan: Mittwoch, den 18. März. Elberfeld: Mittwoch, den 18. März. Werden a. d. Ruhr: Freitag, den 20. März. Ohligs: Freitag, den 20. März. Kettwig a. d. Ruhr: Samstag, den 21. März. Hohenlimburg: Samstag, den 21. März. Wermelskirchen: Samstag, den 21. März. Neviges: Sonntag, den 22. März. Beuel: Sonntag, den 22. März. Düsseldorf: Sonntag, den 22. März. Frankfurt: Montag, den 23. März. Herford: Montag, den 23. März. Offenbach: Dienstag, den 24. März. Bielefeld: Dienstag, den 24. März. Griesheim: Mittwoch, den 25. März. Brackwede: Mittwoch, den 25. März. Frankfurt: Donnerstag, den 26. März. Bielefeld: Freitag, den 27. März. Hagen: Samstag, den 28. März. Coesfeld: Samstag, den 28. März. Gronau: Sonntag, den 29. März. Güdeswagen: Sonntag, den 29. März.

Kollegen und Kolleginnen! Eure Pflicht und Aufgabe muß es sein, in eine recht intensive Agitation für diese angelegten Versammlungen einzutreten, damit dieselben einen Massenbesuch an jedem Ort aufzuweisen haben und unter die Textilarbeiterschaft immer mehr Aufklärung gebracht und für unsere Organisation eine recht große Anzahl neuer Mitglieder in jeder Versammlung gewonnen wird.

Darum, frisch ans Werk! Der Monat März verlangt in diesem Jahre von unseren Textilproleten auf jedem Gebiet eine gründliche Beaderung des zum Teil noch unkultivierten Gewerkschaftsbodens. Zeigen wir, daß wir dieser großen Agitationsarbeit auch voll und ganz gewachsen sind.

Der Gauleiter: August Steinbrink, Düsseldorf, Höhenstr. 74a.

Ortsverwaltungen.

Forst. Dem Kollegen Richard Zittin aus Neu-Ratföcher (Oberschlesien), eingereicht am 31. Mai 1904 in Ludenwalde, ist von einem Kuffen aus seinem Buch ein Blatt mit 28 Marken à 50 Pf. und 6 Arbeitslofenmarken entwendet worden.

Friedland (Bez. Breslau). Sendungen nach hier sind bis auf weiteres an die Adresse von Frau Anna Liebig, Braunauerstraße 4, zu richten.

Krefeld. Erster Vorsitzender ist Wilh. Schagen, Kronprinzenstraße 121; Kassierer und Geschäftsführer Aug. von den Berg. Die Geschäftsstelle befindet sich Karlsplatz 20, woselbst alle Unterstüzungen ausbezahlt werden.

Mühlau (Wgll.) Da infolge Besitzwechsels unser bisheriges Verkehrslokal „Germania“ vom neuen Besitzer der organisierten Arbeiterschaft nicht mehr zur Verfügung gestellt wurde, so gilt bis auf weiteres als neues Verkehrs- und Versammlungslokal das Restaurant „Bergschlößchen“, am Obermühlauer Berg.

Thann i. G. Vertrauensmann und Einfassierer ist Jos. Schneider. Man ist gebeten, sämtliche Zuschriften an dessen Adresse, Großgasse 61, zu richten.

Buchholz, Annaberg und Umgegend. Die Geschäftsstelle befindet sich ab 1. März Karlsbaderstraße 19 II. Dort ist auch die gemeinsame Bibliothek untergebracht.

Zell i. W. Die im neuen Adressenverzeichnis angegebene Adresse ist nicht richtig. Sie muß heißen: Zell i. W. Vertrauensmann Robert Melzer, im Paradies, an welchen alle Zuschriften zu senden sind.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Nachen. Am 22. Februar Ludwig Lütth, Weber, 49 Jahre alt, Speiseröhrenverstopfung.
Warmen. Friß Sahlmann, 56 Jahre alt — Schlaganfall. Ernst Dahlhaus, 52 Jahre alt.
Buchholz. Am 18. Februar Ernst Albin Meyer in Frohnau — Lungenarterie.
Elberfeld. Am 19. Februar Auguste Küsters, 19 Jahre alt. Gebweiler. Leoni Gally, 26 Jahre alt — Wochenbett.
Glauchau. Selma Born, 30 Jahre alt — Kehlkopfentzündung. Neufaz. Paul Rutsch — Selbstentlebung.
Neustadt a. Orla. Marg Klette, Weber, 20 Jahre alt — Typhus.
Reichenbrand. Otto Viehmeyer, 35 Jahre alt — Lungenkrankheit.
Ronneburg. Otto Müller, Weber, 54 Jahre alt — Influenza.
Ruhdorf. Am 9. Februar Louis Kurt Rohlsdorf, 19 Jahre — Lungenschwindsucht.
Thalheim. Bruno Freitag, 43 Jahre alt; Ernst Julius Marschner, 63 Jahre alt — beide Magenverhärtung.
Zwöden. Am 16. Februar Paul Vehr in Zaulsdorf, Färbereiarbeiter, 43 Jahre alt — Wassersucht.

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bzw. sind ausgesperrt: Wirtler in: Gornsdorf. Meinersdorf (Drechsel u. Günther).

In Bewegung ohne Streit befinden sich: Penig. Stoffdrucker in: Greiz-Gera-Elsterberg. Textilarbeiter in: Seidenweber in: Friedland, Bez. Breslau (Zweig u. Co.).

Wirtler in: Lungenau-Hohenkirchen (G. Lindemuth). Käuferstoffweber in: Münchenbernsdorf. Weber in: M.-Glabach (Schippers u. Daniels).

Die Posamentierer der Firma Leo Arnold in Nürnberg (Möbelposamenten) liegen mit dieser in Streit, und die dortige Organisation hat über die Firma die Sperre verhängt.

Versammlungskalender.

- A.-Dittensen. Sonntag, 8. März, nachmittags 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstraße 136.
Auerbach i. V. Sonntag, 8. März, nachmittags 4 Uhr, im „Bürgergarten“, Klingenthalerstraße.
Berlin. Zentral-Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansäke, Blumenstraße 38: Zahltag.
Berlin. Bezirk Offen. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwack, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
Berlin. Zahlstelle: Müdersdorferstr. 18, bei Wittner.
Berlin. (Sektion der Defektüre.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Wolkmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
Berlin. (Sektion Weissensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehdorferstraße: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Schiffchen- und Handstücker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Mögler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Seydelstr. 30: Zahltag.
Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstr. 23: Zahltag.
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gokowskystr. 24, bei Keil.
Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Bietenstr. 81: Zahltag.

- Berlin II. (Posamentierer.) Mittwoch, 19. Februar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3.
Berlin. (Sektion der Weber.) Sonnabend, 29. Februar, abends 8 Uhr, bei Werfowsky, Andreasstraße 26: Branchenversammlung.
Bielefeld. Sonnabend, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Blome, Weberstraße 5.
Blumenau. Sonnabend, 7. März, abends 8 Uhr, im „Weißen Hof“.
Cannstatt. Sonnabend (Samstag), 7. März, abends 8 Uhr, im „Löwen“, Brunnenstraße 11.
Dülken. Sonntag, 8. März, abends 6 Uhr, bei Adolf Brinkmann, Bahnhofstraße.
Einbea. Sonntag, 8. März, abends 8 Uhr, im „Schustertrug“.
Freiberg. Sonnabend, 7. März, in der Union: Zahltag.
Fürth. Sonnabend, 7. März, abends 8 Uhr, bei Zick, Wassergrasse 13.
Gießen. Jeden Sonntag, vormittag 10 Uhr, im Lamm: Zahltag.
Gebweiler. (Einzelmitglieder.) Montag, 9. März.
Hagen. Sonnabend, 7. März, abends 8 Uhr, bei Timpeloch: Vortrag.
Hohenlimburg. Sonntag, 8. März, nachmittag 4 Uhr.
Kamenz i. S. Dienstag, 10. März: Zahltag.
Mühlhausen i. Th. Sonnabend, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Thüringer Hof“.
Mühlau. Sonnabend, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bergschlößchen“.
Neustadt a. Orla. Sonnabend, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Café Krüge.
Neustadt O.-S. Sonnabend, 7. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterkafino: Zahltag.
Niederhainweide. Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Reimann, Grünauer Straße 5: Zahltag.
Nordhorn. Jeden Sonnabend von 8 Uhr abends an bei Stenberg: Zahltag.
Nürnberg. Sonntag, 8. März, im „Blauen Pfau“, Neuegasse.
Osnabrück. Sonnabend, 29. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Möller, Bischofstraße 14/15.
Pönned. Freitag, 6. März, im „Rittergarten“.
Ronneburg. Sonntag, 1. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Fürstenteller“.
Sommerfeld. Montag, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Kurfürstensaal“.
Wermelskirchen. Sonntag, 8. März, nachmittags 5 Uhr, bei Voß, Telegraphenstraße.
Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Schweidnitz, den 20. Februar 1908.

An die Expedition des „Textilarbeiter“ zu Berlin.

In der Strafsache kontra Friß ersehe ich Sie namens des Herrn Friß der zu veröffentlichenden (ist schon in voriger Nummer veröffentlicht) Erklärung noch den Vermerk: „Herr Dr. Fleischer nimmt auf Grund dieser Erklärung den Strafantrag zurück“ anzuhängen.

Hochachtungsvoll Reiler, Rechtsanwalt.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Kassenbericht vom Januar 1908.

Einnahme: Kassenbestand 69 041,30 Mk., 3. Thale 95 Mk., 3. Saan 202,61 Mk., 3. M.-Glabach 200 Mk., 6. Stötteritz 50 Mk., 6. Leipzig 100 Mk., 8. Kleinzschocher 200 Mk., 9. Connewitz 100 Mk., 14. Wodau 200 Mk., 18. Eutritzsch 100 Mk., 25. Modau 100 Mk., 30. Modau 100 Mk., Konto für einzelne Mitglieder 155,15 Mk., Zinsenkonto 60 Mk.

Ausgabe: 2. Sülz 100 Mk., 2. Strausberg 60 Mk., 2. Gaußsch 50 Mk., 9. Offenbach 100 Mk., 14. Lechhausen 250 Mk., 16. Capellen 50 Mk., 17. Forchheim 100 Mk., 17. Nürnberg 100 Mk., 17. Gaußsch 100 Mk., 17. Klein-Sarben 100 Mk., 17. Rodenkirchen 100 Mk., 23. Offenbach 100 Mk., 23. Mittenberg 50 Mk., 24. Erlangen 200 Mk., 24. Frankfurt a. M. 100 Mk., 24. Duisburg 100 Mk., 24. Bahenthal 100 Mk., 24. Meschenich 100 Mk., 24. Gaußsch 80 Mk., 24. Saan 50 Mk., 24. Einödingen 20 Mk., 25. Frankfurt 100 Mk., 27. Nürnberg 100 Mk., 27. Neu-Jfenburg 100 Mk., 30. Nachen 200 Mk., 30. Leipzig 150 Mk., 30. Weitmänn 100 Mk., 30. Rirndorf 100 Mk., 30. Dorenberg 30 Mk., 31. Klein-Sarben 100 Mk., 31. Capellen 80 Mk., Konto für einzelne Mitglieder 123,50 Mk., Druckfachenkonto 78 Mk., Portokonto 86,58 Mk., Konto besondere Hauptverwaltungslosten 201,04 Mk., Hauptverwaltungslosten 250 Mk.

Kassenbestand am 1. Februar 1908: 66 894,94 Mk. Hermann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz-Gablenz, Bernhardtstraße 61, I.

ANZEIGEN (Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Filiale Reichenbach i. V. Am 1. März 1908, von abends 6 Uhr an, findet im großen Saal der Tonhalle die Feier unseres 15 jährigen Bestehens statt. Die Feier wird in Konzert, Festrede und Ball bestehen. Zu zahlreicher Beteiligung aller Mitglieder und deren Angehörigen fordert auf Die Ortsverwaltung. Kontrollkarten sind von den Unterkassierern zu entnehmen.

Der Tuchmacher Adolf Witzler aus Kottbus wird ersucht, wegen Krankheit seiner Mutter seine Adresse mitzuteilen. Fr. Grassow, Kottbus, Sandowerplatz 5.

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wafowitz, Berlin N., Thygnerstr. 31 III, zu richten.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Montag, den 2. März.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vormwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.